

Fremdschafft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 6. Oktober 1982

Nr. 195 (4 323)

Preis 3 Kopeten

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜNF DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

Das Kollektiv der Tschimkenter Produktionsvereinigung für Schmiedepressen und -ausrüstungen, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners, hat den 40. Jahrestag ihrer Gründung begangen. Allein im zehnten Planjahr fünf hat man hier mit der Serienfertigung von 24 Versuchsmotoren und von 29 neuen modernen leistungsstarken Ausrüstungen begonnen und 25 veraltete Maschinenmuster durch moderne ersetzt.

Im Bild: Die führenden Montagearbeiter Harry Stahl und Shurpabek Baisetow aus der Betriebsabteilung Nr. 22.

Foto: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

AKTJUBINSK. Um 117 Kilogramm mehr Milch je Kuh als im Vorjahr haben die Melkerinnen des Kolchos „Dobrowolez“ erhalten und an den Staat 518 Dezitonnen Milch geliefert. Das sind um 165 Dezitonnen mehr als für dieselbe Zeit des Vorjahres.

Vortreffliche Erfolge weist die Melkerin S. Kubenkulowa auf. Sie führt im Wettbewerb der Viehzüchter des Kolchos. Hohe Kennziffern haben auch die Melkerinnen M. Sulejewa, A. Umursakowa und M. Shumagalijewa erzielt. Die Farmarbeiter des Kolchos „Dobrowolez“ streben danach, den 60. Jahrestag der Gründung der UdSSR mit würdigen Leistungen zu begehen.

DSHESKASGAN. Der Initiator des sozialistischen Unionswettbewerbs — das Kollektiv des Dsheskaganer Bergbau- und Hüttenkombinats — sieht erfolgreich im Produktionsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR. Führend sind die Werktätigen der Aufbereitungsfabrik, die den Plan der Erzverarbeitung und die Gewinnung der Metalle aus dem Konzentrat überboten haben. So hat man den Bleisstoß um 23 Prozent überboten.

Im Bergwerk „Sapadny“ sind die Kumpel der Grube Nr. 55, geleitet von A. Onischtschenko, den anderen voran.

KOKTSCHEW. Die Mechanisatoren der Feldbaubrigade Nr. 3 aus dem Sowchos „Kamenobrod“, der Anatoli Lyssenski vorsticht, zieht die Herbstfrüchte auf den letzten Hektaren. Insgesamt hat sie 3 000 Hektar Land gepflügt. Das ist die beste Kennziffer im Landwirtschaftsbetrieb, und sie wurde erzielt, dank dem maximalen Einsatz der Technik auf der Herbstbrache und ihrer hochproduktiven Auslastung.

Nach dem Beispiel der dritten Brigade arbeiten auch die anderen. So pflegt die spezialisierte Gruppe Johann Dyck aus der Feldbaubrigade Nr. 1 mit fünf Traktoren „Kasachstan“ täglich 100 Hektar Land.

PETROPAWLOWSK. Aktivistenarbeit zu Ehren des 60. Gründungstags der UdSSR leisten die Rationalisatoren und Erfinder des Kuibyschew-Werks. Hier wurden in acht Monaten 424 Verbesserungsvorschläge eingebracht und neun Anmeldungen auf Erfindungen gemacht. 87 Verbesserungsvorschläge und eine Erfindung sind in die Produktion eingeführt. Der Plan wurde zu 111 Prozent erfüllt; dadurch konnten 330 Tonnen Eisenmetall und 34 500 Kilowattstunden Elektroenergie eingespart werden.

ARKALYK. Auf den Feldern des Sowchos „Dalmi“, Rayon Jessil, dauert das Herbstpflügen fort. Organisiert verläuft diese Arbeit in der Feldbaubrigade Nr. 2, geleitet von Wassili Gontschurak. Die Mechanisatoren hatten die nötige Technik vorfristig repariert, und sobald die Ernte abgeschlossen war, begannen sie mit der Vorbereitung des Ackers für die künftige Ernte.

Vortreffliche Ergebnisse erzielt bei der Herbstbrache der Mechanisator Anatoli Schischkin aus der Brigade Nr. 2. Bei einer Norm von 74 Hektar pflügt er mit seinem Schlepper K 701 täglich 180 bis 200 Hektar.

100 Quadratmeter Schiefer eingespart. Die Arbeitsbiographie des Kollektivs hat erst begonnen, aber es lebt schon ein vollständiges Leben. Im System der politischen und ökonomischen Schulung läuft der Unterricht die Laienkunst ist gut organisiert. Es ist eine Sportsektion gebildet worden und es haben die ersten Treffen der Volleyballmannschaft der Vertreter Kasachstans mit der Mannschaft des „Grusbamstroi“ stattgefunden.

Woldemar HIRSCH, Leiter der Abteilung für Organisation des sozialistischen Wettbewerbs im Ministerium für Bau von Schwerindustriebetrieben der Kasachischen SSR



Mehr erzielen

Die Viehwirtschaft ist heute die entscheidende Front auf dem Lande — diese Losung mobilisiert uns und ruft auf, noch besser zu arbeiten und noch mehr tierische Erzeugnisse zu produzieren. Unser Kollektiv ist bestrebt, stets Aktivistenarbeit zu leisten. Das Neumotivprogramm haben wir im Landwirtschaftsbetrieb, und sie wurde erzielt, dank dem maximalen Einsatz der Technik auf der Herbstbrache und ihrer hochproduktiven Auslastung.

Die Viehwirtschaft ist heute die entscheidende Front auf dem Lande — diese Losung mobilisiert uns und ruft auf, noch besser zu arbeiten und noch mehr tierische Erzeugnisse zu produzieren. Unser Kollektiv ist bestrebt, stets Aktivistenarbeit zu leisten. Das Neumotivprogramm haben wir im Landwirtschaftsbetrieb, und sie wurde erzielt, dank dem maximalen Einsatz der Technik auf der Herbstbrache und ihrer hochproduktiven Auslastung.

New York

In sachlicher Atmosphäre

A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, und George Shultz, Außenminister der USA, sind in New York zu einem zweiten längeren Gespräch zusammengetroffen.

Das Gespräch fand in einer sachlichen Atmosphäre statt. Die Minister behandelten einen breiten Kreis bilateraler und internationaler Fragen, die sich aus dem ersten Gespräch in der vorigen Woche ergaben.

Die Minister stellten übereinstimmend fest, daß es für beide Seiten von Wichtigkeit ist, den Meinungsaustausch fortzusetzen.

Helsinki

Im Blickpunkt: Wichtige Aufgaben

Eine Konferenz der Kommunistischen Partei Finnlands ist in Helsinki zu Ende gegangen. Die Delegierten berieten über die Aufgaben der Kommunistischen Partei im Kampf für die Festigung des Friedens und für die Gewährleistung der Beschäftigung der Werktätigen.

Auf der KPFI-Konferenz ist festgestellt worden, daß der Initiator der Kommunisten bei der umfassenden Einbeziehung der Arbeiterklasse und der Gewerkschaften des Landes in den Kampf für den Frieden, für Entspannung und Abrüstung, für Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas sowie gegen die gefährlichen NATO-Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Raketen mittlerer Reichweite auf dem Territorium mehrerer westeuropäischer Länder ein entscheidender Faktor ist.

Die Delegierten der Parteikonferenz verurteilten mit Nachdruck das aggressive Vorgehen Israels im Nahen Osten und äußerten sich für die Aktivierung der Bemühungen, die eine umfassende Anerkennung der Organisation der Palästinensischen Befreiungsorganisa-

Stockholm

Aktionswoche gegen Kernwaffen

Eine Aktionswoche gegen Kernwaffen hat in Stockholm und anderen Städten Schwedens begonnen. Sie findet auf Initiative der Organisation „Schwedische Ärzte gegen Kernwaffen“, „Lehrer Schwedens für Frieden“ und „Schwedische Mäler für Frieden“ teil, die innerhalb des letzten Jahres gegründet wurden.

Im Rahmen der Aktionswoche werden Treffen und Versammlungen veranstaltet, auf denen auf die unheilvollen Folgen eines thermonuklearen Weltbrandes für die ganze Menschheit hingewiesen wird.

Der schwedische Schriftsteller Per Agne Erkelius erklärte gegenüber TASS: „Das Hauptziel dieser Aktionen besteht darin, die Weltöffentlichkeit auf die katastrophalen Folgen aufmerksam zu machen, die ein Kernwaffeneinsatz nach sich ziehen kann. Und zwar gilt es, nicht nur darauf aufmerksam zu machen, sondern auch die dringende Notwendigkeit zu unterstreichen, der weiteren Entwicklung dieser Vernichtungswaffen aktiv entgegenzutreten und sich für deren völlige Vernichtung einzusetzen.“

Zu Ehren der Lehrer

Die vergangene Woche im Republikwettbewerb unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit für den 60. Gründungstag der UdSSR“ war den sowjetischen Lehrern gewidmet. In den Kulturpalästen und -häusern, in den Rolen Ecken und auf den Agitationsfreiplätzen in Stadt und Land wurden Vorträge, Aussprachen und thematische Abendveranstaltungen abgehalten, Bücher-, Zeitschriften- und Bilderausstellungen über die Erziehungsaufgaben der Bildungswesen in Kasachstan in den Jahren der Sowjetmacht, über seine besten Vertreter — die sachkundigen Erzieher der Jugend — organisiert.

Die Abgänger der Mittelschulen von Semipalatinsk bereiten ihren Lehrern viel Freude. Viele von ihnen kamen mit Einweisungen des Komsozol zu den Bauvorhaben ihrer Heimatstadt und wurden Bauarbeiter. Die patriotische Bewegung „Aus der Schulklasse in die Arbeiterklasse“ wird mit jedem Jahr populärer. Im Gebiet sind an Neubauschulen 55 Komsozol- und Jugendbrigaden tätig. Die Brigade „Amandastar“, die aus Schulabgängern besteht, ist eine der besten in der Bauverwaltung „Otdelstroi“ der Gebietsstadt. Dieses Kollektiv führt im Wettbewerb zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR.

Alle Jungarbeiter-Baubrigaden unterstützen die patriotische Initiative der Moskauer, am kommunistischen Subbotnik zu Ehren des bevorstehenden Jubiläums unseres Landes Aktivistenarbeit zu leisten.

Nach dem Vorbild der Komso-

molzen des Gebiets Semipalatinsk kamen rund 3 000 ihrer Allergesonnen nach Beendigung der Mittelschule in die Volkswirtschaft des Gebiets Zelinograd. Sie machen ihre ersten selbständigen Schritte in den Industrie- und Bauarbeiten sowie in allen Zweigen der Landwirtschaft. Die Zöglinge des Ausbilders Sh. Kassymbajew aus der Brigade „Sary-Arka“ im Sowchos „Arschalinski“ haben sich bereits als erfahrene Meister der Viehwirtschaft bewährt. Am Tag des Lehrers wurden sie Sieger im sozialistischen Wettbewerb der Komsozol- und Jugendbrigaden der Schärer. Im Zuge der Realisierung der Beschlüsse des Plenums (1982) des ZK der KPdSU erzielten die jungen Viehzüchter 156 Lämmer von je 100 Mutterschafen und zogen sie auf.

Durch beachtliche Erfolge ehrt die Jugendbrigade Andrejew im Werk „Wostokmasch“ die Woche der Aktivistenarbeit. Sie bewältigte ihre Aufgaben mit 150 Prozent und arbeitet gegenwärtig für April 1983. Wettbewerbsieger im Zirkelwerk ist die Schicht des Meisters J. Kaschajew im Kondensatorwerk — der Abschnitt der Meisterin W. M. Kochanowa. Dank der Vervollkommnung der Produktionstechnologie und der hohen Organisationsfähigkeit liefern sie Erzeugnisse über den Plan hinaus.

Die Stafette des Jubiläumswettbewerbs ist an die 48. Woche übergegangen. Die Werktätigen der Republik widmen sie der Sowjetischen Verfassung.

(KasTAG)

Strohschober wachsen

Die Ackerbauern des Sowchos „Petrowski“ sind mit der Getreidernte gut fertig geworden. Sie sorgen zugleich auch für die Grobfuttermittel, indem sie von den abgetrennten Feldschlägen das Stroh räumen und es unverzüglich an die Viehwirtschaften transportieren. Die Futtermittelbeschaffung für die Viehherde des Sowchos nicht weniger als 9 000 Tonnen Stroh bereitstellen. Diese Menge Grobfutter wird eine sichere Viehwinterung garantieren, da es in diesem Jahr an Heu mangelt.

Der Sowchos hat zur Zeit über 8 500 Tonnen Stroh bereitgestellt. Den Rest will man in den nächsten Tagen beschaffen. Aktivistenarbeit leisten beim Laden und Transportieren von Stroh die Mechanisatoren E. Krieger, R. Keller, I. Brunner und W. Sacharow. Die Schoberseizer E. Bonn, R. Zilke und A. Kasakewitsch erfüllen ihr Tagessoll stets zu 180 bis 250 Prozent.

Die Futtermittelbeschaffung des Sowchos „Petrowski“ sind bestrebt, die Strohbeschaffung zum Tag der Mitarbeiter der Landwirtschaft abzuschließen und genügend Futter für den ganzen Viehbestand des Sowchos bereitzustellen.

Leo BRENNER
Zelinograd

Ich betreue eine Gruppe von 20 Kühen mit guter Leistungsfähigkeit. Letztere wird durch die feste Futtermittel gesichert. Gegenwärtig stellen wir vor der Stallhaltungsperiode. Die Farmen sind zum Winter gut vorbereitet, auch die Futtermittel sind einsatzbereit. Ich glaube, wir werden unsere Verpflichtungen für das zweite Planjahr vorfristig erfüllen und die Viehwinterung erfolgreich durchführen können.

Helene ITERMANN,
Maschinenmelkerin im Kolchos „Krasnaja Swesda“
Gebiet Koktschetaw

New York

In sachlicher Atmosphäre

A. A. Gromyko, Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Minister für Auswärtige Angelegenheiten der UdSSR, und George Shultz, Außenminister der USA, sind in New York zu einem zweiten längeren Gespräch zusammengetroffen.

Das Gespräch fand in einer sachlichen Atmosphäre statt. Die Minister behandelten einen breiten Kreis bilateraler und internationaler Fragen, die sich aus dem ersten Gespräch in der vorigen Woche ergaben.

Die Minister stellten übereinstimmend fest, daß es für beide Seiten von Wichtigkeit ist, den Meinungsaustausch fortzusetzen.

Helsinki

Im Blickpunkt: Wichtige Aufgaben

Eine Konferenz der Kommunistischen Partei Finnlands ist in Helsinki zu Ende gegangen. Die Delegierten berieten über die Aufgaben der Kommunistischen Partei im Kampf für die Festigung des Friedens und für die Gewährleistung der Beschäftigung der Werktätigen.

Auf der KPFI-Konferenz ist festgestellt worden, daß der Initiator der Kommunisten bei der umfassenden Einbeziehung der Arbeiterklasse und der Gewerkschaften des Landes in den Kampf für den Frieden, für Entspannung und Abrüstung, für Schaffung einer kernwaffenfreien Zone im Norden Europas sowie gegen die gefährlichen NATO-Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Raketen mittlerer Reichweite auf dem Territorium mehrerer westeuropäischer Länder ein entscheidender Faktor ist.

Die Delegierten der Parteikonferenz verurteilten mit Nachdruck das aggressive Vorgehen Israels im Nahen Osten und äußerten sich für die Aktivierung der Bemühungen, die eine umfassende Anerkennung der Organisation der Palästinensischen Befreiungsorganisa-

Stockholm

Aktionswoche gegen Kernwaffen

Eine Aktionswoche gegen Kernwaffen hat in Stockholm und anderen Städten Schwedens begonnen. Sie findet auf Initiative der Organisation „Schwedische Ärzte gegen Kernwaffen“, „Lehrer Schwedens für Frieden“ und „Schwedische Mäler für Frieden“ teil, die innerhalb des letzten Jahres gegründet wurden.

Im Rahmen der Aktionswoche werden Treffen und Versammlungen veranstaltet, auf denen auf die unheilvollen Folgen eines thermonuklearen Weltbrandes für die ganze Menschheit hingewiesen wird.

Der schwedische Schriftsteller Per Agne Erkelius erklärte gegenüber TASS: „Das Hauptziel dieser Aktionen besteht darin, die Weltöffentlichkeit auf die katastrophalen Folgen aufmerksam zu machen, die ein Kernwaffeneinsatz nach sich ziehen kann. Und zwar gilt es, nicht nur darauf aufmerksam zu machen, sondern auch die dringende Notwendigkeit zu unterstreichen, der weiteren Entwicklung dieser Vernichtungswaffen aktiv entgegenzutreten und sich für deren völlige Vernichtung einzusetzen.“

Madrid

Verschöpfung aufgedeckt

Der spanische Verteidigungsminister Alberto Oliart Saussol hat erklärt, daß die spanischen Militärbehörden mit der Untersuchung der Umstände der gegen die Regierung gerichteten Verschöpfung begonnen haben, die von drei Offizieren geleitet wurde. Diese Offiziere sind am vergangenen Sonntag festgenommen worden. Der Verteidigungsminister, der im spanischen Fernsehen sprach, sagte, es sei noch zu früh, etwas über das wahre Ausmaß des vorbereiteten rechten Staatsstreichs zu sagen, der für den 27. Oktober, den Vorabend der Parlamentswahlen, geplant worden war.

Wie der Verteidigungsminister weiter ausführte, wird die Lage kontrolliert. Es handelt sich um eine Einzelaktion, während die Streitkräfte des Landes als Ganzes ihre Treue zu den demokratischen Institutionen bewahren.

Die Presse, die über die Ereignisse im Zusammenhang mit der Verschöpfung berichtet, betont, daß die in diese Verschöpfung verwickelten Offiziere durch ihre antidemokratischen, profanquintischen Ansichten bekannt sind. Die Zeitung „Diario 16“ teilt mit, daß zwei dieser Offiziere der Vorbereitung eines Attentats auf den ehemaligen Regierungschef A. Suarez verdächtig worden waren. Die Zeitung „El Pais“ schreibt ihrerseits, daß die Verschöpfung sich noch in ihrem Anfangsstadium befand.

Budapest

Entschieden und zuversichtlich

Die Demokratische Volkspartei Afghanistans (DVPA) führt entschlossen und zuversichtlich, in vollem Umfang ein Programm nationaler und demokratischer Umgestaltungen im Interesse des werktätigen Volkes Afghanistans trotz des Krieges des Imperialismus und der Reaktion gegen die DRA, trotz der Verbrechen der Überreste der

konterrevolutionären Kräfte durch. Das hat der Generalsekretär des ZK der DVPA und Vorsitzende des Revolutionsrates der DRA, Babrak Karmal, bei dem Essen erklärt, das das ZK der USAP und das Präsidium der UVR zu Ehren der von ihm geleiteten Partei- und Staatsdelegation der DRA gaben.

Die Außenpolitik der DVPA und der Regierung Afghanistans gründet sich auf die Prinzipien der Freundschaft, der friedlichen Koexistenz und des Internationalismus, meinte B. Karmal. Gerade gemäß dieser friedlichen Außenpolitik habe Afghanistan schon zweimal, am 14. Mai 1980 und am 24. August 1982, Vorschläge für die Lösung der Probleme dieser Region unterbreitet. Die Nachbarländer Iran und Pakistan hätten noch keine konkrete und konstruktive Stellung zu diesen Vorschlägen bezogen. B. Karmal betonte: „Wir stehen entschieden die Anstrengungen fort, damit die Probleme unserer Region eine Lösung finden, wovon die letzten Verhandlungen in Genf anschaulich zeugen.“

Beirut

Vereinbarung über Truppenabzug verletzt

Tel Aviv hat die Vereinbarung über den Abzug der israelischen Truppen aus Westbeirut und die Stationierung internationaler Entfesselungstruppen in diesem Teil der Stadt erneut in flagranten Weise verletzt. Nach Berichten libanesischer Medien rückten israelische Panzerdivisionen nordwärts von der Stadt Halde dicht vor. In den meisten Abschnitten liegen die Aggressoren 200 Meter vor den Stellungen der internationalen Streitkräfte.

Entgegen den Erklärungen von der „Beitarsch“, sich vom gesamten Territorium Beiruts zurückziehen, machen sich israelische Streitkräfte nach wie vor im Ostsektor der libanesischen Hauptstadt breit. Die Okkupanten beabsichtigen ganz offenkundig durch ihre militärische Präsenz die libanesischen Behörden zu einer Kapitulation vor den Forderungen Tel Avivs zu zwingen.

Summanden des Erfolgs

Das Kollektiv der Verwaltung Nr. 1 im Trust „Kasstankonstruksiya“ hat im laufenden Planjahr fünf guten Start genommen. Der Plan des ersten Jahrestags erfüllt worden. Die Verwaltung war zweimal Siegerin im sozialistischen Republikwettbewerb. Im Rahmen der aktiven Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb um eine würdige Ehrung des 60. Gründungstags der UdSSR steifern die Arbeitskollektive ihre Leistungen. Der Plan wird seit Jahresbeginn um mehr als 50 Prozent überboten was dem Kollektiv den ersten Platz unter den Verwaltungen des Trusts gesichert hat.

Die Werktätigen der Verwaltung leisten einen gewichtigen Beitrag zum Bau der Weißblechabteilung im Karagander Hüttenkombinat. Die Abschnitte und Brigaden des Kollektivs machen hier von den ersten Tagen an bei den Bauarbeiten mit; sie melden stets die vorfristige Erfüllung der Aufgaben und erfüllen sie nur ausgezeichnet. Das Kollektiv stellte als erstes die erste Austauschfertige fertig und übergab die Objekte vorfristig.

Das war das Ergebnis des gut organisierten wirksamen sozialistischen Wettbewerbs unter den Kollektiven der Verwaltung. Besondere Beachtung gilt der öffentlichen Bekanntgabe der Ergebnisse. Die Erfahrungen der besten Brigaden und Montagearbeiter werden verallgemeinert und sind das Gemeingut eines jeden.

Es gibt im Kollektiv viele Menschen, die als Vorbilder dienen. In erster Linie ist das die Komplexbrigade der Komsozol und Jugend, geleitet vom Träger des Ordens der Völkerfreundschaft Christian Geichert, die das Programm des vorigen Planjahr fünf in drei Jahren und neun Monaten realisiert hatte und im vorigen Jahr als beste Brigade im Ministerium für Bau von Schwerindustriebetrieben der Kasachischen SSR anerkannt wurde. Mehr als 30 Jahre ist Christian Geichert im Kasachstaner Magnitka tätig. 20 davon als Brigadeleiter. Das Kollektiv wird mit den verantwortungsvollsten Aufgaben in der Montage von Metall- und Stahlbetonkonstruktionen beauftragt. Mitglieder seiner Brigade erlernen auch als erste die Montage der Metallkonstruktionen mit 50-Tonnen-Großblöcken, wonach die Ausgaben beträchtlich

verringert und die Arbeitsproduktivität auf mehr als das Doppelte gesteigert wurde.

Viele Pionierleistungen weist die Brigade des Trägers des Leninordens und des Ordens „Ehrenzeichen“ S. A. Kudrowski, N. M. Podrutschny und K. N. Besbolnov auf, dessen Kollektiv im vorigen Jahr als bestes unter den Komsozol- und Jugendbrigaden im Ministerium für Bau von Schwerindustriebetrieben der Kasachischen SSR anerkannt wurde, sowie N. P. Maslichin, eines der besten Bauarbeiter des Kasachstaner Magnitka. Der Wesenszug dieser Kollektive ist die ständige Sorge für den Arbeiternachwuchs, deren Erziehung zur Verantwortung für die gemeinsame Sache. All das half den Kollektiven, erfolgreich zum Brigadevertrag überzugehen. Allein im vorigen Jahr wurden Bau- und Montagearbeiten in einem Wert von mehr als 3 400 000 Rubel bei einem Plan von 2 940 000 Rubel nach dem Brigadevertrag in Anspruch genommen. Alle Arbeiten wurden mit „ausgezeichnet“ abgenommen, dabei wurden die Bauteile für Objekte um 53 Tage verringert und die Arbeitsproduktivität um 6 Prozent gesteigert.

In der Verwaltung wird vieles getan; um die Verbesserungsvorschläge und die neue Technik einzuführen. Allein seit Beginn des laufenden Planjahr fünf wurden etwa 300 Verbesserungsvorschläge mit einem ökonomischen Nutzeffekt von mehr als 140 000 Rubel realisiert.

Im Kollektiv wird auch eine umfangreiche Arbeit zum wirtschaftlichen Verbrauch von materialtechnischen Ressourcen, Brennstoffen und Energie geleistet. Allein in diesem Jahr sparte die Verwaltung etwa 5 Tonnen Metall, 700 Kilogramm Dieselkraftstoff und mehr als 30 000 Kilowattstunden Elektroenergie ein. An der zweiten Austauschfertige der Weißblechabteilung weiterarbeitend, beteiligt sich das Kollektiv der Verwaltung in diesen Tagen aktiv auch an der Rekonstruktion des Hochofens Nr. 1. Die Abschnitte und Brigaden sind sich der großen Bedeutung der termingerechten Übergabe der fertigen Volkswirtschaftsobjekte bewußt und geben sich Mühe, die Aufgaben vorbildlich zu erfüllen.

Friedrich WACKER
Karaganda

Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein

300 000 Quadratdezimeter wertvollen Lederrohfells will der Stanzler Alexander Gutz aus der Semipalatinsker Schuhfabrik während des Planjahr fünf einsparen. Er ist der Initiator des Wettbewerbs im Kollektiv unter der Devise: „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein.“

Auf dem Arbeitskalender des Bestarbeiters der Produktion steht bereits April 1983. Auf seinem persönlichen Sparkonto hat er 100 000 Quadratdezimeter Rohstoff. Nach den Berechnungen der Spezialisten kann man daraus 20 000 Paar zusätzliche Schuhteile herstellen.

Der Erfolg kam zu ihm nicht

von selbst. Er beruht auf reichen Arbeitererfahrungen und genauer Berechnung. Die Initiative des Arbeiters wurde im Betrieb weitgehend unterstützt. 19 Stanzler der Abteilung, wo auch Alexander Gutz tätig ist, arbeiten ebenfalls unter dem Motto: „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein.“ Gegenwärtig haben auch Gennadi Forsch, Michail Aljochin und Woldemar Dorn schon je 60 000 bis 80 000 Quadratdezimeter Leder gespart; das ist der Beitrag der Semipalatinsker Schuhwerker zum Einsparungsfonds.

Robert GELMANN
Semipalatinsk

Vielversprechender Anfang

Das Kollektiv des spezialisierten Bau- und Montagezuges „Kasachbamstroi“ ist noch kein Jahr alt. Die vergangene Periode war mit schwierigen Einrichtungsarbeiten an der Eisenbahnstation Tschara, mit der Zustellung von Mechanismen und Ausrüstungen und der Komplettierung des Personals ausgefüllt. Dies aber nicht sofort: Zuerst entfaltete man den Bau der eigenen Wohnstätten. Urteilt man nach den Arbeitsergebnissen im ersten Halbjahr, so sind die Vertreter Kasachstans an der BAM nicht schlecht gestartet. Sie siegten im sozialistischen Republikwettbewerb und wurden mit der Roten Wanderfahne des Ministeriums für Bau von Schwerindustriebetrieben der Kasachischen SSR und des Republikkomitees der Gewerkschaft

der Mitarbeiter der Bau- und der Baustoffindustrie sowie mit der ersten Geldprämie ausgezeichnet.

Das Kollektiv hat 12 Einfamilienhäuser schlüsselfertig gemacht, und zwar alle mit der Bewertung „ausgezeichnet“. Es ist auch ein Dampfbad mit Wäscherei errichtet worden.

Es sind Bauerzeugnisse für 200 000 Rubel realisiert und 14 000 Rubel Gewinn gebucht worden. Die Arbeitsproduktivität beläuft sich auf 5 982 Rubel je Beschäftigten gegenüber den planmäßigen 4 264 Rubel.

Die materiellen Ressourcen werden sparsam und rationell verwendet. Das Kollektiv hat 21 Kubikmeter Holz, 320 000 Kilowattstunden Strom, 4 Tonnen Brennstoff, 120 Quadratmeter Glas und

100 Quadratmeter Schiefer eingespart.

Die Arbeitsbiographie des Kollektivs hat erst begonnen, aber es lebt schon ein vollständiges Leben. Im System der politischen und ökonomischen Schulung läuft der Unterricht die Laienkunst ist gut organisiert. Es ist eine Sportsektion gebildet worden und es haben die ersten Treffen der Volleyballmannschaft der Vertreter Kasachstans mit der Mannschaft des „Grusbamstroi“ stattgefunden.

Woldemar HIRSCH, Leiter der Abteilung für Organisation des sozialistischen Wettbewerbs im Ministerium für Bau von Schwerindustriebetrieben der Kasachischen SSR

Jeder Tag unseres Lebens liefert überzeugende Beispiele für die Treue der Sowjetjugend zu den Traditionen der Väter, ihres hohen Staatsbewußtseins und ihrer Standhaftigkeit. Traditionsgemäß steht die Jugend der Republik zu dieser Zeit im Kortschagin-Arbeitsaufgebot. In diesem Jahr ist diese Bewegung dem 78. Geburtstag des hervorragenden sowjetischen Schriftstellers, ersten Preisträgers des Leninischen Komsomol Nikolai Ostrowski und dem 50. Jahrestag der Ersterscheinung seines Romans „Wie der Stahl gehärtet wurde“ gewidmet.

Nikolai Ostrowski sagt in seinem Roman: „Das Wertvollste, was der Mensch besitzt, ist das Leben. Es wird ihm nur einmal gegeben, und er muß es so nützen, daß ihm später sinnlos vertane Jahre nicht qualvoll gereuen, die Schande einer unwürdigen, nichtigen Vergangenheit ihn nicht bedrückt,

und daß er sterbend sagen kann: Mein ganzes Leben, meine ganze Kraft habe ich dem Herrlichsten auf der Welt — dem Kampf für die Befreiung der Menschheit — geweiht.“

Diese Worte haben auch in unserer Gegenwart nichts von ihrer Gültigkeit eingebüßt.

Die Stafette der Ruhmestaten der Kortschagin-Lente tragen heute unsere Komsomolzen in Ehren weiter. In der Vorhut des Kampfes um den Kommunismus stehen in der Republik etwa 300 000 junge Aktivistinnen der kommunistischen Arbeit und 32 000 Personen, die ihre Erzeugnisse mit dem staatlichen Gütezeichen markieren. Sie widmen ihre Arbeit und ihre Kenntnisse der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitages der KPdSU und des Plenums (1982) des ZK unserer Partei. Einiges davon berichtet heute unsere „Stafette“.

Stafette

...der Jugendverband und überhaupt die gesamte Jugend, die zum Kommunismus übergehen will, muß den Kommunismus studieren.

W. J. Schachanow (Krasnojarsk)

Nimm dir daran ein Beispiel

Ekibastus machte auf Tanja keinen besonderen, aber auch keinen nachteiligen Eindruck. Die Stadt wurde eben aufgebaut, daher die vielen ausgehobenen Gräben auf den Straßen.

Die Lenin-Straße jedoch hatte schon ihr eigenes Antlitz: Sie war rein, die Häuser waren in Grün geteilt. Vom Verwaltungsgebäude des Tagebaus war das Mädel ganz enttäuscht. Sie erwartete ein mehrgeschossiges Haus anzutreffen, stand aber vor einer alten, niedrigen Barake mit kleinen Fenstern.

Dafür versetzte sie der Tagebau „Sewerny“ im äußersten Erstaunen. Sie konnte es einfach nicht fassen, daß die Leute eine so riesige, tiefe und lange Grube auszuheben vermochten, an deren einem Ende ein künstlicher Berg entstand. Das heißt Schwung!

Tanja schaut auf ihre gewöhnlichen Mädchenhände: Sie sind nicht stark. Aber von ihrer Arbeit hängt in vielem der Erfolg des Tagebaus ab: Sie ist gelernter Markscheider. Jetzt heißt es, die Kenntnisse anzuwenden, die sie an der Karagander Polytechnischen Hochschule erworben hat.

Tanja wurde im Kollektiv herzlich aufgenommen. Die Lehrmeisterinnen Rabiga Nassyrowa und Galina Ossipowa bemuteten sie, vermittelten ihr nicht nur ihre reichen Erfahrungen, sondern auch ihre Lebensweisheit. Durch ihre Hilfe wurde Tanja, jetzt schon Tatjana Grigorjewna, zu einem erfahrenen Fachmann und lebensklugen Menschen. Die älteren Kollegen und die Leiter des Tagebaus lehrten sie, ihre Handlungen an denen der besten Leute, der Kommunisten zu messen. Viele gute Beispiele vor Augen, beschloß Tanja, der Partei Lenins beizutreten. Ihr Wunsch wurde von der Parteisekretärin des Tagebaus Rabiga Nassyrowa unterstützt. Die junge Markscheiderin bereitete sich ernsthaft auf diese Prüfung vor, und bald stand sie vor den Mitgliedern der Kommission des Parteikomitees der Vereinigung „Ekibastusugol“. Nach einem ausführlichen Gespräch empfahlen die Mitglieder Tatjana Saikina für die Aufnahme in die kommunistische Partei der Sowjetunion als Mitgliedskandidatin.

Galina Skalskaja ist die zweite junge Fachkraft im Tagebau „Sewerny“. Mit sieben Jahren kam sie zusammen mit ihren Eltern nach Ekibastus. Ihr Vater, ein angestammter Bergmann, wünschte, daß auch seine Tochter diesen Beruf wählte. Unter seinem Einfluß bezog das Mädchen die Fachschule für Bergbau, lernte an der Fakultät für innerbetrieblichen Transportbetrieb. Nach Absolvierung der Fachschule kam sie als Fahrdienstleiterin auf die Station „Otwalnaja“. Eine verantwortungsvolle Arbeit, aber Galina ist kein Angsthase.

Die Komsomolzen des Tagebaus vertrauten Galina die Leitung der Komsomolorganisation an, die Gewerkschaftsmitglieder wählten sie in das Gewerkschaftskomitee des Tagebaus.

So eine vortreffliche junge Aufstiegsleiterin der Partei. Bestimmt werden diese Frauen durch ihre Arbeitstätigkeit auch denjenigen Ehre machen, die ihnen die Empfehlungen für den Eintritt in die Partei gegeben haben. Sie werden ihr Handeln stets nach den besten Vertretern der Leninischen Partei ausrichten.

Nikolai KASANZEN, Mitglied der Parteikommision des Parteikomitees der Vereinigung „Ekibastusugol“ Gebiet Pawlodar

Die Komsomolzen der Republik stehen im Kortschagin-Aufgebot



In der Alma-Ataer Baumwollspinnerei hat man die Auflagen des ersten Halbjahres mit einer Woche Vorsprung bewältigt.

Nadeshda Mirnaja und Anna Heller stehen heute im Kortschagin-Arbeitsaufgebot und erfüllen ihre Auflagen zu 110 Prozent.

Hoher Achtung seiner Kollegen vom Karagandaer Hüftenkombinat erfreut sich Alexander Mironow, Apparatewart in der Röstabteilung. Vor kurzem wählten ihn seine jungen Kollegen zu ihrem Komsomol-leiter.

Fotos: Raschid Wagonow und Serik Bucharow

Junge Bergleute sind Spitze

Unsere Bergarbeiter genießen von den ersten Schritten des Kombipats an einen guten Ruf. Wie vor 25 Jahren — schon behaupten sie unter den Werkstätigen der artverwandten Betriebe den Vorrang. Wie gelingt ihnen das?

Meines Erachtens kommt es in erster Linie auf die Meisterschaft unserer Bergleute an, auf ihr Vermögen, die komplizierten Arbeitsbedingungen in kurzer Zeit zu beherrschen. Nicht wegzudenken sind hohe Einsatzbereitschaft, kommunistische Einstellung zur Arbeit und kameradschaftliche Hilfe.

Gerade deshalb nimmt die Komsomolorganisation unseres Kombipats die Organisation des sozialistischen Wettbewerbs sehr ernst. Diesbezüglich ist bei uns im Kombinat schon viel getan worden. Aber die Lösung der großen und komplizierten Planaufgaben erfordert eine noch bessere Gestaltung des sozialistischen Wettbewerbs, um seinen Einfluß auf die Entwicklung der Arbeitsaktivität und der schöpferischen Initiative der Jugendlichen noch zu verstärken.

Vor einigen Jahren zum Beispiel hatten es die Jugendkollektive, von denen es damals noch wenige gab, mit Verpflichtungen zu tun, die sozusagen „von oben kamen“. Alle hatten sie einen Hauptmangel — sie beachteten die konkreten Arbeitsbedingungen nicht, ebenso wenig die Möglichkeiten und Reserven der Kollektive. Die Brigademitglieder arbeiteten ohne Begeisterung an ihrer Erfüllung. Und wie sieht es heute darum?

Jeder Punkt der sozialistischen Verpflichtungen wird gewöhnlich in den Versammlungen der Komsomolgrundorganisationen gründlich diskutiert. Dabei beachten wir besonders, daß die Bedingungen, unter denen die Verpflichtungen eingelöst werden müssen, für alle gleich sind.

Die Brigademitglieder erwägen alles genau, bevor sie eine Zielmarke festlegen. Leider reichen dafür nicht immer die eigenen Kräfte. Besonders betrifft das die Abbaubrigaden. So weist zum Beispiel das Gestein manchmal eine höhere Festigkeit auf, und der Wasserzufluß ist dagegen größer als erwartet. Es können sich jederzeit außergewöhnliche Umstände ergeben, die jedoch durch gründliche mathematische und ökonomische Berechnungen vorausgesagt werden könnten. Aber nicht jeder Abbauarbeiter und Brigadier versteht sich darauf. Gemeinsam mit dem Parteikomitee wurde diese Frage erörtert und beschlossen. Ökonomen, Techniker, Ingenieure und andere qualifizierte Spezialisten zur Erarbeitung und Präzisierung der Verpflichtungen der Abbauarbeiter heranzuziehen. Diese Maßnahme brachte Erfolg.

Insgesamt wirken im Kombinat 75 Komsomolkollektive, sie vereinen rund 800 Jugendliche. Sie werden von erfahrenen Brigadieren wie dem Preisträger des Leninischen Komsomol Viktor Gurlew und dem Delegierten des XV. Parteitages der Kommunistischen Partei Kasachstans Wladimir Pererwa, dem Kraftfahrer Nikolai Skorobogatow, um einige zu nennen, angeleitet.

Die Fähigkeit, andere zu hohen Zielen anzuregen, ist auch dem jungen Kommunisten und Baggerführerbrigadier Anatoli Glasman eigen. Die Komsomol- und Jugendbrigade Glasman ist ein zuverlässiges Kollektiv. Es ist längst seinen Aufgaben gewachsen und braucht keinen Vormund. Der junge Brigadier ist seinen Kollegen ein gutes Vorbild. Seine aktive Lebenshaltung macht Schule. Fünf

von acht Brigademitgliedern sind Kommunisten. Viktor Braun und Sergej Lawritschenko sind Mitglieder des Komsomolkomitees der Bergbauverwaltung Sokolowka und für die Arbeit mit den Jugendlichen verantwortlich. Boris Arinuschkin nimmt an den Streifenaktionen der Volkskontrolle teil.

Als die Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung unseres Landes für die Jahre 1981—1985 und den Zeitraum bis zum Jahr 1990 erörtert wurden, beschloß die Brigade Glasman, den elften Fünfjahresplan in 4,5 Jahren zu erfüllen. Die Baggerführer wandten sich an alle Berg-, Bau- und Verkehrsarbeiter mit dem Aufruf, den sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Auflagen des 11. Planjahrhunderts weitgehend zu entfalten. Dieser Bewegung schlossen sich in Rudny viele Werkstätige an. Die Brigade von Anatoli Glasman erfüllt ihre Auflagen mit erheblichem Terminvorsprung.

Zu einem Schwerpunkt der ideologischen Arbeit ist im Kombinat die öffentliche Führung des Wettbewerbs, die Propagierung der Erfahrungen der Produktions-schrittmacher und der Neuerer geworden. Die Öffentlichkeit der Wettbewerbsführung wird verschieden gewährleistet. Eine bedeutende Rolle spielen dabei die mannigfaltigen Formen und Mittel der politischen Agitations- und Massenarbeit.

Wir sind bestrebt, diese verschiedenen Mittel nicht schablonenhaft, sondern schöpferisch, unter Berücksichtigung der konkreten Situationen, anzuwenden. Der sozialistische Wettbewerb schweift das ganze Kollektiv des Kombipats zusammen und lehrt jeden, sich nicht nur für die Sachlage in seiner Brigade zu interessieren, sondern Verantwortung für die Leistungen des ganzen Kollektivs zu tragen.

Arkad LYTSHAK, Stellvertretender Sekretär des Komsomolkomitees im Bergbau- und Aufbereitungskombinat Sokolowka-Sarbal

Gebiet Kustanai

Einmal monatlich werden im Komsomolkomitee des Kombipats die Ergebnisse des Arbeitswettstreits ausgewertet. Die jungen Bergleute haben große Aufgaben zu lösen, besonders heute im Kortschagin-Aufgebot und am Vorabend des 60. Gründungstages unserer Heimat.

Im Bild: Der Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees des Kombipats Valentin Zechel berichtet den Mitgliedern des Stabs für sozialistischen Wettbewerb beim Komsomolkomitee über die Leistungen der Jugendkollektive in der Bergverwaltung Sarbal.

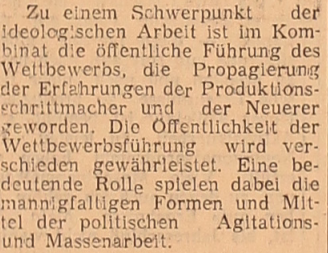


Foto: Viktor Krieger



Auf dem rechten Weg

Die jungen Leute ziehen aus dem Kolchos in die Stadt. Sie behaupten, dort werde die Kultur mehr gefördert, gebe es mehr Perspektiven für die Berufsauswahl, und auch die Lebensbedingungen seien besser. Wer soll aber im Dorf bleiben und das Leben hier besser gestalten?

Dieses Problem bewegte den Kommunisten Kadyrgula Mejerbekow, als er zum Leiter der Milchfarm im Kolchos „Akkul“, Rayon Dshambul, ernannt wurde. Gründe zum Nachdenken und zur Besorgnis gab es genug: Viele Melkerinnen sollten bald das Rentenalter erreichen, andere waren schon Rentnerinnen. Da es aber keine Ablösung für sie gab, so schafften sie weiter. Die Jugendlichen aber arbeiteten eine Weile und verließen dann die Farm: Es sei ihnen zu schwer und auch uninteressant. Die Farm erfüllt zwar noch ihr Plansoll, beginnt aber schon zu fiebern: Die Kaderfluktuation ist zu groß. Und dann schlug Kadyrgula auf einer gemeinsamen Partei- und Komsomolversammlung vor, eine Komsomol- und Jugendbrigade zu gründen.

„Sollen wir vielleicht dazu die Jugendlichen heranziehen, die sich jetzt in der Stadt wohlfühlen?“ fragte man ihn.

„Nein. Wir rufen diejenigen, die heute noch die Schulbank drücken“, parierte der Farmleiter die ironische Frage.

K. Mejerbekow besuchte noch lange vor den Abschlußprüfungen die Schule, erzählte den Mädels und Jungen von der Arbeit der Melkerinnen und Viehwärter, schilderte die Entwicklungsaussichten des Agrarbetriebs, erzählte von den Vergünstigungen für junge Kolchosbauern beim Studium an einer Hochschule. Er betonte, daß es im Heimatdorf Golowatschowa an Arbeitsplätzen fehle.

Nach so einem Besuch schrieb der Farmleiter in sein Notizbuch viele Namen derer, die da versprochen, nach Absolvierung der Mittelschule in der Farm zu arbeiten. Mejerbekow wußte, daß nicht alle ihr Wort halten werden, denn auf die Berufswahl läßt nicht nur die Schule, sondern auch die Familie ihren Einfluß aus. Also besuchte er auch die Eltern dieser Schulabgänger. Sie sprachen über das Leben im Kolchos, erinnerten sich an gute und schwere Zeiten, analysierten ihr eigenes Leben und sprachen von der Zukunft. Und die Eltern begriffen, wie die Sache stand. Einerseits wollten sie ihre Kinder neben sich haben, andererseits sahen sie ihre Kinder in Gedanken schon als erfolgreiche Leute mit Hochschulbildung, die alles für ein sorgenloses Leben besaßen.

„Offen gesagt, waren die Eltern sogar froh, daß ich mit meinen Sorgen zu ihnen kam“, sagt Mejerbekow. „Sie redeten dann schon selber auf ihre Kinder ein und baten sie, im Dorf zu bleiben.“

So wurde die Komsomol- und Jugendbrigade gegründet, der die Schulabgänger Ljuda Meißner, Marchabat Alibajewa, Alja Kulshanowa, Nelly Miller, die Schwestern Karlygasch und Kalma Saparowa und andere an-

gehören. Die beste Melkerin des Kolchos Raichan Kerembajewa stellte sich an die Spitze der Brigade.

Natürlich ging nicht alles gleich wie am Schnürchen. Es gab Erfolge und Mißerfolge. Klagen, daß die Hände schmerzten. Die schwierigsten Probleme wurden auf Komsomolversammlungen im Beisein der Farmleitung erörtert. So bildete sich mit der Zeit eine einzige Brigade heraus.

„Hatten wir A gesagt, mußten wir auch B sagen. Da gab es kein Zurück“, erinnert sich Ljuda Meißner. „Heute sind wir überzeugt, daß wir nicht nur für den Kolchos und die Farm, sondern auch füreinander da sind.“

„Einige unserer Mädchen wollten damals nicht mit uns auf die Farm“, schaltete sich die Melkerin Marchabat Alibajewa in das Gespräch ein. „Sie gingen an die technische Berufsschule in Dshambul. Als sie aber von unserer Brigade hörten, kehrten sie zurück und arbeiten jetzt mit uns zusammen.“

„Hier sind wir aufgewachsen, hier wohnen unsere Eltern, hier sind wir zu Hause“, sagt das Brigademitglied Elvira Schaab. „Wir fühlen uns im Kollektiv wohl und lieben unsere Arbeit.“

Wie sehen die Zukunftspläne der Brigademitglieder aus?

„Ljasa will Zootechniker werden“, antwortet der Farmleiter anstelle der Mädchen. „Auch die anderen wollen Landwirtschaft studieren. Bitteschön, sollen sie nur studieren, im Direkt- oder im Fernstudium. Der Kolchos wird für sie Stipendien festsetzen.“

Die Arbeit geht den Mädchen rasch von der Hand. Jede Melkerin hat schon 2 864 Kilo Milch je Kuh erhalten bei einem Plan von 2 900 Kilo.

„Wir haben uns jedoch verpflichtet, in diesem Jahr 3 300 Kilo Milch je Melkkuh zu erzielen“, sagt die Brigadierin R. Kerembajewa. „Auch wir wollen zur Realisierung des Lebensmittelprogramms beisteuern.“

„Es sind alles Prachtmädels“, lobt Kadyrgula die Brigademitglieder. „Sie arbeiten fleißig und sind auch gesellschaftlich aktiv: Sie gründeten eine Ladenkunstgruppe, die mit ihren Darbietungen nicht nur die Farmarbeiter, sondern auch die Werkstätige der Zentralsiedlung erfreuen. In der Komsomol- und Jugendbrigade gibt es Agitatoren, Propagandisten, Deputierte des Rayonsowjets und Mitglieder des Büros des Rayonkomsomolkomitees.“

Auf Beschluß des Dshambuler Rayonkomsomolkomitees wurde diesem Jugendkollektiv der Ehrentitel „XV. Komsomolkongreß Kasachstans“ verliehen.

Viel Glück Euch auf Eurem Lebensweg, liebe Mädchen, und viele Arbeitserfolge!

Adam WOTSCHEL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Dshambul

Der Jungmechanisator Heinrich Koch ist der Ansicht, die Zentralsiedlung des Sowchos „Serendinski“ sei eines der schönsten und freundlichsten Dörfer in unserem Rayon. Das ist auch verständlich, denn der Boden, auf dem man lebt und arbeitet, ist jedem besonders teuer, und sein Heimatdorf ist in seinen Augen natürlich der beste Ort. Breite Straßen, geschmackvoll gebaute Häuser und zahlreiche Grünanlagen sind für den „Serendinski“ typisch geworden. Hier

mer war dank der hohen Ackerbaukultur eine gute Ernte herangebracht. Die Mechanisatoren der Rayonwirtschaftsvereinigung Serenda ernteten 20 Dezitonnen Getreide je Hektar. Auch die Sowchosa „25 Jahre Neuländerschließung“ und „40 Jahre Kasachische SSR“ erfüllen ihre sozialistischen Verpflichtungen in Ehren. Letzterer verkaufte an den Staat allein mehr als 145 000 Dezitonnen Korn und versorgte sich mit Saatgut und Futtermitteln.

Der Erntewettbewerb verlief unter den Getreidebauern unseres Rayons unter dem Motto: „Alles Herangewachsene erhalten“. Er brachte Erfolg: Die Agrarbetriebe des Rayons schüteten in die Staatsspeicher 92 000 Tonnen Getreide und leisteten somit einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms. Das technologische Fließband „Feld — Tenne — Speicher“ funktionierte einwandfrei.

Man vertraut der Jugend in den Agrarbetrieben, stellt ihr neue Landmaschinen zur Verfügung. Die Jungvermählten beziehen in der Regel neue Wohnungen, ihnen wird ein Kredit für die Ausstattung der Wohnung gewährt. Nehmen wir als Beispiel den Sowchos „25 Jahre Neuländerschließung“. Hier werden alljährlich 20 bis 25 Wohnungen in Nutzung genommen. Und mehr als die Hälfte der Neusiedler sind junge Leute. Ähnlich handelt man auch in den Sowchos „Serendinski“ und „40 Jahre Kasachische SSR“ und in der Landwirtschaftlichen Gebietsversuchsstation, daher ist in diesen Agrarbetrieben das Kaderproblem längst gelöst.

Leider ist die Lage nicht in allen landwirtschaftlichen Betrieben des Rayons so glänzend. In den Sowchos „Karabulakski“ und „M. Gabbullin“ zum Beispiel mangelt es an Mechanisatoren. Die Agrarbetriebe sind ganz und gar mit Mechanikern und Agronomen komplettiert, jedoch fehlt es an Kulturschaffenden mit Berufsausbildung, was sich auf die kulturelle und Aufklärungsarbeit negativ auswirkt. Eben auf der Lösung dieser Probleme baut unser Rayonkomsomolkomitee seine Arbeit.

Mit Eifer bei der Sache

leben wahre Herren des Bodens.

„Noch frisch im Gedächtnis ist Heinrich Koch der erste Erntelag, als der Brigadier Alexander Weidmann ihm, Michail Jegorow, Alexander Becker und anderen jungen Kollegen auf einer Versammlung den goldenen Ahrenkranz umhängte und die jungen Mechanisatoren somit feierlich in die Arbeitergemeinschaft des Sowchos einführte. Und als die letzte Darbietung der Lagenkunstgruppe zu Ende war, bestiegen die Burschen ihre „Niwas“ und zogen aufs Feld. So begann die erste Ernteaufbereitung in ihrem Leben. Während der Ernteoberlegung stiegen die Tagesleistungen in Weidmanns Brigade bis auf 27 Hektar je Vollerntemaschine. Auch in der Komsomol- und Jugendbrigade von Umyrbai Sanyrbajew, ihrer Wettbewerbsrivale, hatte man in 20 Arbeitstagen 4 000 Hektar Getreide abgeerntet.

Die Erntearbeitsgruppe um Alexander Hamburg, meines Namensvetters, hat sich im Rayon auch einen Namen gemacht. Alexander selbst ist Komsomolsekretär im Sowchos „25 Jahre Neuländerschließung“, aber bei jeder Ernte bestiegt er einen „Niwa“, der auf einem Tafelchen seinen eingravierten Namen trägt. Die Arbeitsgruppe, der noch seine zwei Brüder Gottlieb und Wilhelm angehören, behauptet schon vier Jahre lang Spitzenpositionen im gesamten Druschertrug unter den 17 im Rayon weitverbreiteten Ernte- und Transportarbeitsgruppen.

Im vergangenen trockenen Som-

mer war dank der hohen Ackerbaukultur eine gute Ernte herangebracht. Die Mechanisatoren der Rayonwirtschaftsvereinigung Serenda ernteten 20 Dezitonnen Getreide je Hektar. Auch die Sowchosa „25 Jahre Neuländerschließung“ und „40 Jahre Kasachische SSR“ erfüllen ihre sozialistischen Verpflichtungen in Ehren. Letzterer verkaufte an den Staat allein mehr als 145 000 Dezitonnen Korn und versorgte sich mit Saatgut und Futtermitteln.

Der Erntewettbewerb verlief unter den Getreidebauern unseres Rayons unter dem Motto: „Alles Herangewachsene erhalten“. Er brachte Erfolg: Die Agrarbetriebe des Rayons schüteten in die Staatsspeicher 92 000 Tonnen Getreide und leisteten somit einen gewichtigen Beitrag zur Erfüllung des Lebensmittelprogramms. Das technologische Fließband „Feld — Tenne — Speicher“ funktionierte einwandfrei.

Man vertraut der Jugend in den Agrarbetrieben, stellt ihr neue Landmaschinen zur Verfügung. Die Jungvermählten beziehen in der Regel neue Wohnungen, ihnen wird ein Kredit für die Ausstattung der Wohnung gewährt. Nehmen wir als Beispiel den Sowchos „25 Jahre Neuländerschließung“. Hier werden alljährlich 20 bis 25 Wohnungen in Nutzung genommen. Und mehr als die Hälfte der Neusiedler sind junge Leute. Ähnlich handelt man auch in den Sowchos „Serendinski“ und „40 Jahre Kasachische SSR“ und in der Landwirtschaftlichen Gebietsversuchsstation, daher ist in diesen Agrarbetrieben das Kaderproblem längst gelöst.

Leider ist die Lage nicht in allen landwirtschaftlichen Betrieben des Rayons so glänzend. In den Sowchos „Karabulakski“ und „M. Gabbullin“ zum Beispiel mangelt es an Mechanisatoren. Die Agrarbetriebe sind ganz und gar mit Mechanikern und Agronomen komplettiert, jedoch fehlt es an Kulturschaffenden mit Berufsausbildung, was sich auf die kulturelle und Aufklärungsarbeit negativ auswirkt. Eben auf der Lösung dieser Probleme baut unser Rayonkomsomolkomitee seine Arbeit.

Woldemar HAMBURG, Zweiter Sekretär des Rayonkomsomolkomitees Serenda Gebiet Kokschetaw

Früchte ihres Fleißes

Wie die Arbeit, so die Ehre

Alt und jung kennt im Sowchos „Ostrowski“ die Getreidebauernfamilie Schischkowskij. Man kennt sie als eine einträchtige Arbeiterfamilie, deren Oberhaupt Michail Kusminich zu den ersten Neuländewinnern gehört. Heute ist der Arbeitsveteran ein Rentner. Jedemal aber, wenn die Zeit kommt, das Getreide zu heben, leistet er dem Betrieb nach Kräften Beistand. In diesem September arbeitete er in der Jugendbrigade um Peter Boldt. Hand in Hand erntete er das Getreide mit seinen vier Söhnen Anatoli, Stanislaw, Pawel und Michail. Mit seinen reichen Erfahrungen und guten Ratschlägen stand er ihnen immer zur Seite.

Von klein auf halfen die Jungen Schischkowskij ihrem Vater. Früher, während der Sommerferien, begaben sie sich, mit dem ältesten Bruder Anatoli an der Spitze, zum Fluß, um dort zu baden. Von dort gingen sie sofort zum Vater auf das Kornfeld. Sie wußten gut, daß der Vater ihnen erlaubt, sogar ins Fahrerhaus zu steigen. Und als die Zeit kam, den Beruf zu wählen, hatten die Jungen ihre Wahl schon getroffen. Allgemeinbildende und Berufsschule, Brigade, Militärdienst und wieder Brigade — diese Laufbahn war bei allen vier Jungens gleich. Nach der einmütigen Meinung der Schischkowskij ist Stanislaw Spitzenreiter in der Familienarbeitsgruppe. Warum? „Er arbeitet halt besser als die anderen“, antwortete Pawel kurz und bündig für alle Brüder. Das Verhalten zur Arbeit ist wohl die

höchste Bewertung der Eigenschaften eines Mitglieds dieser Familie. Und wie man sagt — wie die Arbeit, so die Ehre. Stanislaw vertrat als Delegierter des XIX. Komsomolkongresses die junge Generation der Getreidebauern vom Neuland. Dieses Recht hatte er wohl verdient: Jahrein, jahraus drischt er über 1 000 Tonnen Korn. „Es ist gar nicht leicht, mit ihm auf einem Weizenfeld zu weiteffern“, behaupten die Brüder.

Der Lehrmeister

Der Name Kenjat Schachanow ist im Kolchos „Krasnaja Sarja“ wohl bekannt. Bereits mehrere Jahre gehört er mit zu den führenden Brigadieren und ist Initiator der Bewegung um die Erziehung höchster Getreideerträge. Ihre Aufgaben und Verpflichtungen erfüllt die Brigade Schachanows immer gut. Auch in diesem Jahr ist die Planaufgabe, 12 Dezitonnen Korn je Hektar zu ernten, erfolgreich erfüllt worden. Es genügt aber durchaus nicht zu sagen, Kenjat Schachanow sei ein guter Getreidebauer. Denn das ist in den Leistungen des Brigadiers sogar nicht das Wichtigste. „Hast du eine gute Ernte gezo-gen — alle Achtung! Wenn du aber auch einen guten Getreidebauern erzo-gen hast, so ist das doppelt so gut.“ Diese Worte Kenjats, die er mir einst sagte, zeugen beredt vom Wesen seines Charakters. Seine Hauptpflicht als erfahrener Mechanisator sieht er vor allem in der Lehrmeister-schaft. Dies um so mehr, als die Brigade ein Jugendkollektiv ist.

Vor der Ernte 82 fuhr er zur

Nachbarbrigade mit einem besonderen Gefühl. Er hatte vor, einen Vertrag über den sozialistischen Wettbewerb mit seinem ehemaligen Zögling Peter Schweizer zu schließen. Sieben Jahre lang arbeitete Peter, der ehemalige Komsomolleiter der Brigade, mit Kenjat zusammen. Die Zusammenkunft war nur von kurzer Dauer. Gemeinsam erörterten die beiden den Zeitplan der Ernte und prüften die Technik nach. Alles war in Ordnung. Der erfahrene Schachanow wußte gut, daß man darüber kein Wort weiter zu verlieren braucht, denn Peter ist ein selbständiger, sachlicher Leiter. In seiner Sache ist er gut bewandert.

Heute hat Schachanow neue Lehrlinge: Adam Schaab, Viktor Martin und Wassili Juidin — Zöglinge der ländlichen Berufsschule. In Schachanows Brigade hatten sie auch im Vorjahr gearbeitet. In diesem Herbst lenkten sie die Kombines selbst lenkten. Das ihnen erwiesene Vertrauen bemühten sich die Jungen, in Ehren zu rechtfertigen, indem sie ihre Tagessoll täglich überboten.

Wie diese drei Jungen, sind einst auch Viktor und Jakob Hommer, Woldemar Strom und Valeri Okunjow, Kalrat Schachanow und Nikolai Gromow in die Brigade gekommen. Letzterer ist heute Leiter einer Maisanbaubrigade. In diesem Jahr haben seine Leute den höchsten Ertrag — 120 Dezitonnen Grünmasse je Hektar — erzielt. Für Kenjat Schachanow ist das eine doppelte Freude: Es sind ja seine Zöglinge, die solch eine reiche Ernte gezo-gen haben.

Valeri CHEVALIER, Gebiet Zellinograd

Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

Programm der Unionsaktion der Jungen Leninisten

Die Unionspionieraktion der Jungen Leninisten zielt darauf, daß die Pioniere ihren Beitrag zur Erfüllung der Aufgaben des XXVI. Parteitag der KPdSU und der XIX. Komsomolkonferenz leisten. Durch aktive Teilnahme an der Aktion kann ein jeder Pionier seine Treue dem Pioniersprechen beweisen. Die neue Unionspionieraktion führt die Pioniergruppen von einer Etappe zur anderen.

Die erste Etappe ist für die Pioniere der 3. bis zur 4. Klasse bestimmt; die zweite — für die Pioniere der 5. und 6. Klasse; die dritte — für die Pioniere der 7. und der 8. Klasse.

Von Etappe zur Etappe schreitend, soll die Pioniergruppe enger, selbständiger und organisierter und ein jeder Pionier — in seinem Tun und Handeln besser werden.

Auf diesem Weg soll ein jeder Pionier stets an sein Pioniersprechen, an seinen Pionierauftrag und seine Pionierethik denken.

Am Abschluß eines jeden Schuljahres werden auf dem Pionierappell die Aktivisten der Pionieraktion, der Pionierzirkel, die Pioniergruppe und die Pionierfreundschaft des rechten Flügels ausgezeichnet.

Das Programm der Unionspionieraktion ist für drei Unterrichtsjahre bestimmt. Im Lehrjahr 1982/1983 ist die Aktion dem 60. Gründungstag der UdSSR gewidmet und verläuft unter dem Motto „Wir sind stark durch die Leninsche Freundschaft!“

Im Lehrjahr 1983/1984 wird die Pionieraktion dem 60. Jahrestag der Verleihung des Namens „W. I. Lenin“ an die Komsomol- und die

Pionierorganisation gewidmet. Das Motto ist „Mit Lenin im Herzen. Durch gute Taten beweisen wir unsere Treue der Sache der Partei!“

Im Lehrjahr 1984/1985 wird die Pionieraktion dem 40. Siegestag des Sowjetvolkes im Großen Vaterländischen Krieg gewidmet.

Die fünf Richtungen der Unionspionieraktion der jungen Leninisten heißen: „Pioniere für die Heimat“, „Pioniere — Patrioten und Internationalisten“, „Pioniere — Ablösung der Kommunisten“, „Pioniere sind stark, tapfer und geschickt“, und „Pioniere — Freunde des Schönen“.

Wir warten auf Meldungen darüber, wie Ihr das neue Programm erfüllt und welche gute Taten auf Eurem Konto stehen.

Das Geschenk der Bauarbeiter

Die Kinder des Kalinin-Bezirks von Semipalatinsk haben eine große Freude an ihrer neuen Schule. Noch während der Sommerferien war sie eine gewöhnliche Baustelle, und heute ist darin das lustige Kindervolk zu Hause.

Der Schuldirektor Iwan Woronow versuchte von den ersten Tagen an, den Schülern einzuflößen, daß sie nun Herren dieses herrlichen Gebäudes sind. Zuerst irrten sie ein wenig in den langen und großen Korridoren und Spielräumen herum. Die Pioniere mit roten Armbinden sind mächtig stolz, wenn sie Dienst haben. Nach dem Unterricht arbeiten alle fleißig im jungen Schulgarten, wo das Laub jetzt schon golden ist und allmählich von den dünnen Bäumchen

fällt. Aber die Herbstblumen sind noch ganz schön. Nicht nur die Schüler freuen sich über das neue moderne Gebäude, die wunderbar ausgestatteten Unterrichtsräume und Labors, auch die Lehrer sind darüber ganz glücklich. Sie haben vor dem Beginn des neuen Schuljahres selbst tüchtig mitgeholfen, damit die Schule die Kinder in all ihrer Pracht aufnehmen konnte.

Es blieben nur noch ein paar Tage bis zum Unterricht, aber die Arbeit schien noch kein Ende zu nehmen. Obwohl der Baustrust eine zusätzliche Brigade schickte, leisteten auch wir Lehrer Hilfe. Wir rieben die Fensterscheiben blank, topften die Blumen ein, brachten Gardinen an. Mit Interesse sahen wir der exakten Arbeit

zweier jungen Verputzerinnen Olga Bartnitschkina und Walja Mochowa zu. Ihre Mauerkellen flogen nur so hin und her. Da bat ich, mir einmal das Instrument zu geben. „Bist doch nicht die Dümme“, dachte ich mir, „wirst es schon schaffen.“ Aber es wollte bei mir nicht klappen. Die Mädchen trösteten mich, es wäre noch kein Meister vom Himmel gefallen, und machten sich wieder an die Arbeit.

Und nun sieht es hier ganz hübsch und heimlich aus, als ob die Schule schon jahrelang stünde. Auf den Fenstern blühen Blumen, in den Käfigen zwitschern Vögel, im Aquarium schwimmt der Goldfisch.

Elvira SCHICK
Semipalatinsk

Noch wenig Erfahrung

In unserem Pionierhaus von Taldy-Kurgan sind wir dabei, einen Klub für Internationale Freundschaft zu gründen. Aber wir haben da noch sehr wenig Erfahrung. Da haben wir einmal in Zeitungen geblättert und nach Adressen junger Internationalisten gesucht, die bereit wären; mit einem Klub zu korrespondieren. Auf der Seite „Immer bereit!“ und auf der Kihderseite aus dem „Neuen Leben“ haben wir einige ge-

funden, und zwar von gleichartigen Klubs. An diese Adressen haben wir mehrere Briefe, versandt und warten nun auf Antwort. Inzwischen üben wir uns in Deutsch, um mit unseren Freunden aus der DDR in ihrer Muttersprache zu korrespondieren. Wir haben schon eine Sektion für Jungkorrespondenten gegründet und sammeln Material für das Klubzimmer.

Viktor KUKLIN,
Jungkorrespondent

Bei Regen wie bei Sonnenschein

Kalter Regen polterte an die Scheiben, riß das morsche Laub von den traurigen Pappeln und Ahornen. Auf den Kinderplätzen wurden die vergessenen Spielsachen naß. Aber die Kinder drückten sich nicht aus Langweile im Treppenhaus oder in der Küche herum. Im Hofklub „Segel“ von Slawgorod ist es hell und freundlich. Natalia Sobolewa, die Leiterin des Klubs, hatte noch morgens eine Bekanntmachung an die Tür geheftet. „Wegen Regenwetter fällt das Spiel ‚Paket‘ aus, ein Zeichenwettbewerb findet statt.“

Zeichenwettbewerbe werden hier in ganz besonderer Weise durchgeführt: in der großen Turnhalle wird auf dem Linoleumboden mit Kreide gezeichnet. Daran können sich Kinder aller Altersstufen beteiligen. Da geht es immer sehr heiter zu. Auch an diesem regnerischen Tag war es so. Danach gab es ein kleines lustiges Spiel. Mit zugebundenen Augen schnitten die Kinder allerlei Kleinigkeiten vom Seil. Das brachte alle in fröhliche Stimmung.

Bei gutem Wetter machen die Klubmitglieder oft Ausflüge ins Freie. Dort spielen sie Fußball und Volleyball, die Kleinsten — mit großem Vergnügen blinde Kuh und Versteck.

Im Sommer haben die Roten Pfadfinder des Klubs, die von der Lehrerin der Schule Nr. 15, Dana-Felixowa angeleitet werden, das Dorf Archangelskoje besucht. Hier legten sie am Denkmal für die im Bürgerkrieg Gefallenen Blumen nieder. Sie erforschten die Erinnerungen der Alteinwohner von Archangelskoje über die Schlacht der Rotarmisten gegen die weißen Banditen.

Auf dem Konto des Hofklubs „Segel“ stehen auch solche gute Taten wie Patenhilfe im Sowchos „Pogranitschny“, wo sie beim Beeren sammeln geholfen haben. Im Sowchos „Zeliny“ hat das Laiensemble ein Patenkoncert während der Gemüseernte gegeben. Besonders viel Beifall erntete Slawa Oleschko, der viele Lieder nach den Wünschen der Bauern sang. Jetzt basteln die Klubmitglieder kleine Geschenke. Tanja und Lena Ischakowa nähen drollige Tierchen, Dima Martchenko und Slawa Oleschko fertigen schöne Brandmalereien an.

Maria MALSAM

Altairregion

Eine Brücke zwischen Generationen

Vor vier Jahren wurde in Schachtinsk das Museum für Kampftrupp beim Militärkommissariat gegründet. Die Initiative gehört den Kriegsveteranen und den örtlichen Oberschülern. Es war früher so: Die Komsomolzen, die nach der Schule zum Armeedienst einberufen werden sollten, trafen sich mit den Kriegsveteranen. Das Interesse für diese Treffen war schon immer groß. Es entstanden stets lebhaft Diskussio-

nen, die Veteranen erinnerten sich an die Kriegsjahre, an ihre Kameraden, und so mancher seufzte tief: „Wer weiß, was mit dem und dem geworden ist!“

Eines Tages schlugen die Komsomolzen vor, die Erinnerungen der Kriegsteilnehmer aufs Tonband zu nehmen. Die Sucher aus den Schulkomsomolorganisationen schrieben an verschiedene Militärkommissariate. Viele Veteranen meldeten sich. Die Tonband-

aufnahmen und die Briefe der Veteranen bildeten die ersten Exponate des neuen Schulmuseums.

Die Komsomolzen haben es gut ausgestattet.

Hier finden nun feierliche Pionierappelle und Komsomoltreffen statt. Auch die Aufnahme in den Komsomol und die Jugendweihen werden hier durchgeführt.

Michael MATERN
Gebiet Karaganda

Spinnenliedchen

Eine kleine Spinne bin ich, und mein Spinnwebgewebe spinnt sich.
Kommt ein Hirsch herangehetzt, hat mein Spinnennetz zerfetzt.
In dem grünen Walde leb ich, und mein Spinnwebgewebe web ich. Springt ein Eichhorn auf mich zu, reißt das Netz entzwei im Nu.
Laß am Spinnfaden mich nieder, und dann knüpfe mein Netz ich wieder.
Hängt ein Tautropfen sich dran, meinen Durst ich stillen kann.

Mit Stichel und Meißel

In diesem Schuljahr hat man in der Kunstschule von Lissakowsk eine neue Abteilung für angewandte Kunst eröffnet. 30 Jungen und Mädchen können sich jetzt in dieser Kunst üben. Im nächsten Schuljahr will man hier eine Abteilung für Bildhauer eröffnen.

Schon vier Jahre besteht in Lissakowsk diese Schule für junge Künstler. Im vergangenen Frühling haben die ersten 24 Jugendlichen hier ihr Studium abgeschlossen und sind nun Studenten an entsprechenden Kunstschulen von

Alma-Ata, Pensa, Tscheljabinsk, Krasnodar und Omsk geworden. Larissa Moskalenko, Ella Owow, Gulja Schubajewa und Jura Buchta haben sich für den Architektenberuf entschlossen.

Für die erfahrenen Lehrer Andrej Rytzar, Natalia Krestjannikowa und Wladimir Saizew ist das natürlich eine große Freude. Sie geben sich große Mühe, um ihre jetzigen 217 Zöglinge gut auszubilden.

Selma WÄNDER
Gebiet Kustanai

Der kleine Trompeter und sein Freund

3. Der Trompeter wurde gesund. Er übte wieder, und Fritz blieb sein Freund. Weil er ein richtiger Freund des Trompeters war, durfte er die Trompete putzen. Fritz setzte sich dazu ans Fenster. Wenn die Trompete wie ein Spiegel blitzte, ließ er den Schein auf der Mauer gegenüber tanzen, bis hinein in die Küche der Eltern. Fritz übte auch weiter. Doch es wurde nicht mehr als das erste Quiek-quiek.

„Es liegt nur an der Lunge“, Der Trompeter stupste Fritz an die Brust. „Da muß mehr Luft hinein. Mehr Luft kommt vom Mehr-Essen.“

„Mutter sagt schon, ich esse ihr die Haare vom Kopf.“ Der Trompeter machte keinen Spaß mehr.

„Damit ihr mehr essen könnt, müssen wir noch oft gegen die Reichen marschieren.“

Fritz wollte nicht so lange warten. Er nahm immer wieder die Trompete und blies und blies. Jedesmal fragte er von neuem: „Kleiner Trompeter, ist es schon besser geworden mit der Lunge?“ Jedesmal antwortete der kleine Trompeter: „Ein ganz kleines bißchen schon.“

Aber Fritz wußte genau, daß der Trompeter es nur sagte, um ihm Mut zu machen.

Eben hatte Fritz die Trompete blankgeputzt, da nahm der Trompeter sie wieder zur Hand und begann von neuem mit dem weichen, wollenen Lappen zu reiben. Fritz

sah ihm enttäuscht zu.

„Ich habe sie doch schon geputzt. Ist es nicht gut genug?“

„Doch, doch, Fritz. Aber diesmal muß sie blank sein wie noch nie.“ Der Trompeter putzte und putzte. „Ernst Thälmann kommt zu uns. Unsere Kapelle holt ihn vom Bahnhof ab. Meine Trompete muß glänzen und singen. Du verstehst, Ernst Thälmann kommt!“

Fritz wußte, wer Ernst Thälmann war. Vater hatte ihm schon oft sein Bild in der Zeitung gezeigt. Ernst Thälmann trug die gleiche Uniform wie der kleine Trompeter und die gleiche Mütze wie der Vater. Er hatte ein Gesicht wie Vater, ruhig und stark. Vater war stolz auf Ernst Thälmann. Fritz verstand, weshalb heute der kleine Trompeter selber putzen mußte: Ernst Thälmann kommt. Er will auf einer großen Versammlung im Volkshaus sprechen.

Der kleine Trompeter wird dort sein.

Der Vater wird dort sein. Viele tausend Menschen werden dort sein.

Und Fritz? „Ob ich diesmal mitgehen kann?“ fragte Fritz.

Der Trompeter putzte, er zuckte mit den Schultern.

„Kinder gehen doch manchmal mit“, sagte Fritz.

Vater fing allein davon zu sprechen an. Er war fröhlich und pfliff sich ein Liedchen. Mutter plättete das rote Fahnen Tuch noch einmal.

Vater schaute Fritz lange an. „Fritz ist eigentlich groß genug.

Er könnte schon mitkommen.“ „Nimm Fritz mit“, sagte die Mutter einfach.

Fritz rief laut über den Hof: „Ich gehe mit Vater hin, kleiner Trompeter, paß auf, ob du mich siehst.“

Die alte Frau Libbe riß das Fenster auf und schrie: „Ruhe noch mal!“

Fritz kannte das Volkspark-Haus vom Kinderfest. Der Saal war mächtig lang und hoch. Aber so viele Menschen, wie hier von allen Seiten herbeigezogen kamen, fanden auch im großen Saal keinen Platz. Fritz hielt den Vater fest bei der Hand.

Er sah auch andere Kinder, die mit ihren Eltern zur Kundgebung gingen. Auch sie hielten sich bei den Eltern fest.

Als Vater und Fritz in den großen Saal geschoben wurden, erschrak Fritz wieder: Es sah wirklich aus, als ob sie nirgendwo einen Platz finden würden.

„Nur ruhig, Fritz, wir werden schon noch etwas Richtiges finden.“

In der Nähe der Bühne, an der Wand, fanden sie endlich zwei Plätze. „Die sind goldrichtig!“, sagte der Vater zufrieden, „du kannst dich ruhig auf den Stuhl stellen, wenn du besser sehen willst.“

Keiner der vielen Menschen war böse und schimpfte, wenn ihm im Gedränge jemand auf den Fuß trat oder ihn mit dem Ellenbogen stieß. „Weitergehen, Genossen...“ grüßte er, Marthe! guten Tag, Genosse Paul!“ sagten die Ordner.

Im Saal erhob sich ein Lied. Kräftige Stimmen begannen zu singen, alle fielen ein. Fritz war nur ein Pünktchen zwischen den vielen Menschen. Aber über ihm, gesungen von den Männern und

Frauen, den Arbeitern von nah und fern, ertönte das starke Lied: „Dem Morgenrot entgegen, Ihr Kampfgenossen alle...“

Die Kapelle setzte ein. Trompeten schmetterten.

Fritz suchte seinen Freund, den kleinen Trompeter. Und weil der immer in der ersten Reihe stand, sah ihn Fritz auch.

Als das Lied zu Ende war, winkte Fritz und rief: „Kleiner Trompeter, hier bin ich... hier!“

Der Vater runzelte die Stirn: „Krähe nicht so laut herum“, flüsterte er.

Ein Mann kam auf die Bühne. Die Arbeiter im Saal klatschten. Der Mann hielt eine Rede. Was er sagte, konnte Fritz nicht verstehen, denn er sprach eine fremde Sprache. Der Mann war ein Arbeiter aus einem anderen Land. Er sprach anders. Aber er sah aus wie der Vater und die Arbeiter hier.

Die Menschen im Saal klatschten nach jedem Satz des fremden Genossen. Fritz wunderte sich sehr, daß sie alle, und auch der Vater, ausländisch verstanden. Aber keiner verstand die Sprache. In den Schulen der Arbeiter dürften keine fremden Sprachen gelehrt werden, denn die Arbeiter sollten nicht miteinander reden können. Und doch wußten alle, daß es gute Worte waren, die der fremde Genosse sagte.

Der fremde Genosse hatte seine Rede beendet, und das Beifallklatschen war verstummt, da wurde in der Nähe der Bühne eine Tür aufgerissen. Polizisten stürzten herein. Ein Offizier sprang auf den Tisch, der in der Nähe der Tür stand.

Jetzt verstand Fritz auch, was er rief. „Aufhören! Sofort mit dem Re-

den aufhören!“

Fritz zitterte. Das Zittern kam nicht nur von der Angst, es kam auch von der Wut. Im Saal wurde es immer lauter. Plötzlich aber ertönte mitten im größten Lärm eine Trompete. Fritz wußte sofort, wer da blies. Der kleine Trompeter in der ersten Reihe blies ein Signal. Das hieß: Genossen! Achtung! Wachsam sein! Ruhig bleiben!

Es wurde still. Dem Offizier war die Hand heruntergesunken und das Gekreisch im Halse hängen geblieben.

Der Polizist holte Luft und schrie laut: „Die Versammlung ist aufgelöst. Alles verboten!“

Im Saal schwall der Lärm an wie eine riesige Welle auf einem riesigen Meer. Der Offizier auf dem Tisch hob die große Pistole. Er schoß in den Saal.

Der Schuß war ein Signal wie das des kleinen Trompeters vorher. Aber es war kein Signal zur Ruhe und Wachsamkeit. Es war ein Mordsignal. Durch alle Türen stürmten Polizisten herein. Sie hielten Revolver in den Händen und schossen nach allen Seiten. Wenn die Revolver leergeschossen waren, nahmen sie ihre Knüppel und schlugen auf die Arbeiter los. Eine harte Hand faßte Fritz und riß ihn vom Stuhl. Er wurde unter einen Tisch geschoben. Fritz hörte Schüsse und Schreie. Ein Polizeihelm rollte unter den Tisch. Dicht vor sich, nur drei, vier Schritte entfernt, sah Fritz den kleinen Trompeter.

Der kleine Trompeter versuchte die Trompete an die Lippen zu nehmen. Er wollte noch ein Signal geben. Er kämpfte mit den Polizisten. Die Polizisten fürchteten seine Trompete.

Inge und Gerhard
HOLTZ-BAUMERT

Miki sorgt für Brieffreunde

Zwei fünfzehnjährige Mädchen, die Sinn für moderne Musik und Tanz haben, möchten mit ihren Altersgenossen in Briefwechsel treten.

Hier ihre Adressen:
470038 Karaganda,
ул. Айвазовского, 21, кв. 1,
Nadia SISONENKO
ул. Волго-Донская, 61, кв. 2,
Nina KLINK

Zum Kichern

„Andreas, wie geht denn dein neues Fahrrad?“
„Es geht nicht, Opa, es fährt.“
„Na, wie fährt es?“
„Es geht.“

Rätsel

Ohne ihren Feuerschein gibt's kein Leben und kein Sein.

Mit Freundsäugen gesehen

Die große multinationale Sowjetunion

Als ich nach Moskau kam und hier Genaueres über die nationale Struktur der Sowjetunion erfuhr, mußte ich unwillkürlich viel darüber nachdenken. Erstens interessierte mich die Frage, wie gut hundert Völker und Völkergemeinschaften in einem Staat zusammenleben können? Verschwinden in diesem Fall nicht die nationalen Besonderheiten einzelner Völker und ethnischer Gruppen? Zwingt in dieser Gemeinschaft die große Nation nicht ihre Kultur und ihre Traditionen den anderen auf? Jedenfalls kennen wir keine vormaligen Beispiele dafür, daß sich nationale Minderheiten in enger Nachbarschaft mit einer stärkeren Nation hätten frei entwickeln können, ohne unterdrückt und verfolgt zu werden. Unwillkürlich dachte ich an die unruhlichen Beispiele der aus Kostarika stammenden Negerbevölkerung und der Indianer in den Vereinigten Staaten von Amerika, ich dachte an die Juden und Sorben im ehemaligen Deutschland, an die Iren in Großbritannien, an die Basken in Spanien. Alle diese nationalen Minderheiten mußten ungleich schwer kämpfen, manche bis heute noch, um neben den sogenannten führenden Nationen in ihren Ländern überhaupt noch weiterzubestehen oder eine Autonomie zu erlangen.

Da kann man sich vorstellen, mit welcher Bewegung und Aufregung ich meine erste Reise aus Moskau über die Grenzen der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik erwartete. Meine erste Reise machte ich nach Tadschikistan, dann wollte ich in den baltischen Republiken, in der Ukraine und wiederum in den mittelasiatischen Republiken Kirgisien, Usbekistan und Turkmenistan, machte mich schließlich auch mit den transkaukasischen Republiken näher bekannt. Ich zwang vielfältige und markante Eindrücke von Städten, Dörfern und Aulen, von Bau- und Nationaltrachten, Riten usw.

Dabei entdeckte ich das Hauptmoment und fand genug Beweise dafür. Ich zog für mich den sehr wichtigen Schluß, daß alle diese Völker in der jeweiligen Periode ihrer Geschichte sich selbst an Rußland anschließen wollten, um Schutz zu finden vor den Raubüberfällen der kriegerisch gestimmten südlichen, westlichen und nördlichen Nachbarn. Manche Völker, wie z. B. das ukrainische Volk, waren gezwungen, einen richtigen Krieg zu führen, und sogar nicht nur einem, um den Anschluß an Rußland zu erreichen.

das ich unmöglich unbeachtet lassen konnte und das überall durch historische Fakten bekräftigt wird, besteht darin, daß die fortschrittlichen Kräfte aller dieser Völker zusammen mit den russischen Revolutionären gegen die Zarenherrschaft kämpften. Somit war für diese Völker der Anschluß an Rußland oftmals von zwei Übeln das kleinere. Entweder von anderen endgültig beherrscht und versklavt zu sein oder unter dem Zarismus zu leben, der mit diesen Gebieten, wenn auch nicht so grausam wie die südlichen, westlichen und nördlichen kriegerischen Nachbarn verfuhr, sie dennoch als seine Kolonien betrachtete.

Und schließlich ein weiteres charakteristisches Moment: Alle diese Völker und Völkergemeinschaften erzielten nach der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 einen kolossalen, sprunghaftigen Fortschritt in Wirtschaft und Kultur, der die Rückentwicklung ihres historischen Schritts bewies, sich zur Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken zusammenschließen, die nun bereits 60 Jahre lang besteht.

In der westlichen Presse wird selten behauptet, der eine oder andere Teil der Sowjetunion sei gewaltsam eingegliedert worden. Diese Behauptung ist auf vergebliche oder in der Geschichte schlecht bewanderte Menschen beschränkt. Das kann durch das Beispiel Finnlands widerlegt werden. Dieses Land gehörte vor der Oktoberrevolution ebenfalls zum Russischen Reich. Doch als die Finnen sich nicht gewillt zeigten, zum Sowjetstaat zu gehören, kam dieser ihrem Wunsch entgegen. So erlangte Finnland Selbstständigkeit. Somit sind dergleichen Behauptungen, die immer wieder ans Tageslicht geizert werden, nicht stichhaltig und entbehren jeder Grundlage.

Ich werde den Leser nicht mit den Zahlen überhäufen, die ich mir während meiner Reisen ständig notierte, obwohl sie sprechende Beweise für ein niedrigeres Gedeihen Tadschikistans und Kirgisistans, der baltischen und transkaukasischen Republiken liefern. Sie konnten diese Blüte nur dank der umfassenden materiellen und geistigen Unterstützung seitens des russischen Brudervolkes erreichen. Ich will hier nur anführen, was mich während der Reisen durch Mittelasien am meisten überraschte und wiesab.

Ein weiteres wichtiges Moment,

Augen der zoriumpfen Kinder vergessen können, die uns Seeeten schreiend nachließen, um Zigaretten und Geld bettelten. Niemand werde ich die erschütternde Armut in den Vierteln der Baumwollfabriken von Alexandria vergessen. So ganz ermattete Frauen am Wegrand saßen und die Hände ausstreckten in der Hoffnung, daß jemand ihnen eine Münze zuwerfen wird. Anschauend saßen sie schon sehr lange da, denn ihre Gesichter, ihr Haar und ihre Schultern waren mit einer Schicht Baumwollsaub und -fasern bedeckt. Unvergesslich sind mir auch die Spaziergänge durch das nächtliche Latakia. Damals herrschte in Syrien noch die reaktionäre Regierung. In einem Stadtbezirk liefen Kinder direkt aus den Grünanlagen entgegen und bettelten um Geld. Man sagte uns später, daß das Kinder der Frauen aus den Harems der Reichen sind, die vor die Tür gesetzt wurden und jetzt keine Existenzmittel besitzen.

Ich erinnere mich gut an diese Bilder. So etwas vergißt man nicht. Unwillkürlich dachte ich daran, als ich im sowjetischen Orient weilte und sauber, ordentlich gekleidete, von ihren Eltern umsorgte Kinder sah. Am meisten aber beeindruckten mich die Worte, daß zehn und mehr Kinder der Stolz eines Tadschiken oder Usbeken sind.

Mit Vergnügen denke ich an meine Reise in einen Kolchos unweit von Duschanbe in Tadschikistan zurück, wo uns im Vorstandsgebäude ein erster, nicht mehr junger Mensch — der Kolchosvorsitzende — begrüßte. Er ließ uns Platz nehmen in seinem geräumigen hellen Zimmer, setzte sich an seinen Arbeitstisch und ließ über uns einen Strom von Zahlen ergehen, die von den Erträgen des Kolchos, den er leitete, sowie davon zeugten, wieviel Fleisch, Milch und Baumwolle sie produzierten. Natürlich mit jedem Jahr mehr. An solchen offiziellen Gesprächen hatte ich wiederholt teilgenommen. Doch hier geschah etwas ganz Ungewöhnliches.

Der Mann, ein Tadschike, der uns begleitete, sah, daß wir von solchen offiziellen Gesprächen schon müde waren; er zog mich am Ärmel und sagte leise: „Frag mal nach seinen Kindern“. Ich lächelte anfangs darüber. Was haben die Kinder damit zu tun? Doch nach ein paar Minuten wiederholte er eindringlich: „So frag doch“. Ich wählte den passenden Augenblick und fragte den Kolchosvorsitzenden, wieviel Kinder er habe und wie es ihnen gehe. Und nun schien noch eine

Sonne im Raum zu scheinen. Der Vorsitzende wurde lebhaft, sein offizielles Gebraue war wie weggeblasen. Er erhob sich schwerfällig — er war Kriegsveteran —, stützte sich auf die Krücke und antwortete, er habe elf Kinder und allen gehe es gut.

Wir sagten ihm, daß ein „müchtener“ Europäer bemüht ist, weniger Kinder zu haben, denn es sei schwer, sie großzuziehen und mit allem für das Leben Notwendigen zu versorgen. Wir fragten ihn, ob es für das Familienbudget nicht zu schwer sei, elf Kinder zu unterhalten und auszubilden. Er breitete die Arme aus und sagte lächelnd: „Jetzt, unter der Sowjetmacht, können wir uns das leisten.“

Nach Tadschikistan kamen wir nach unserem Besuch in Usbekistan. Dort sagte mir ein Usbekte, daß jetzt alle Kinder, die zur Welt kommen, großgezogen werden, es komme selten vor, daß ein Kind sterbe. Früher jedoch wären sie bestrebt gewesen, mehr Kinder zu haben, weil ja von zehn meistens nur zwei am Leben blieben. Er sagte, daß das ihre große Errungenschaft und das Ergebnis der grundlegenden Wandlungen im Leben sei.

Auch folgendes fand ich bemerkenswert. Ich bin wiederholt Russen begegnet, die sehr gerne erzählten, wie die Georgier oder Armenier leben, wie die Menschen in den baltischen Republiken ihr Leben einrichten. Sie freuten sich, daß es ihren Landsleuten so gut gehe. Das ist vorzüglich.

Und da muß ich im Zusammenhang mit dem Gesagten an noch etwas denken. In allen Sowjetrepubliken und in zahlreichen ihrer Städte, wo ich gewillt hatte, fielen mir zwei Momente auf: Erstens der hohe örtliche Patriotismus, was hier erzielt worden ist. Stolz auf alles Nationale oder Regionale und zugleich der gleiche Stolz dieser Menschen darauf, daß neben ihnen Vertreter anderer Völker leben und wirken. So arbeiten in einem Krimer Kolchos mit dem sprechenden Namen „Völkerfreundschaft“ — sage und schreibe — Vertreter von 23 Nationalitäten!

Es entsteht der Eindruck, daß sich beides überlagert: einerseits der Stolz auf das Eigene, Nationale, andererseits der Stolz darauf, daß das Sowjetvolk so multinational ist. Ich fand Bestätigung dafür auf jeder meiner Reisen und buchstäblich auf jedem Schritt.

Günter BROCK, Journalist

Rostock, DDR

neues aus wissenschaft und technik

Produktion von Reinstaluminium begonnen

Die Entwicklung von leistungsstarken zuverlässigen und billigen supraleitenden Magnetsystemen verbindet die sowjetischen Experten mit Verwendung von Aluminium mit besonders hohem Reinheitsgrad. Die Produktion von Aluminium mit einem Reinheitsgrad von 99,999 Prozent ist von den Metallurgen des Aluminiumwerkes Wolchow bei Leningrad eingeleitet worden. Wie die Experimente gezeigt haben, besitzt ein solches Aluminium in einem Medium aus flüssigem Helium mit einer Temperatur von Minus 272 Grad Celsius supraleitende Eigenschaften. Solches Aluminium kann die leuchtenden Legierungen aus Titan, Niobium und anderen seltenen Metallen ersetzen.

Die Suche nach Stoffen, die über supraleitende Fähigkeiten verfügen und über die der elektrische Strom unter den Verhältnissen von Tieftemperaturen praktisch ohne Widerstandsverluste fließt, erfolgt im Zusammenhang mit der Entwicklung einer neuen Generation von Energiesystemen. So geht in Leningrad die Erprobung des ersten Kryoturbogenerators der Welt mit einer Leistung von 20 000 Kilowatt zu Ende. Dieser Generator übertrifft bei seinen außerordentlich kleinen Abmessungen den Wirkungsgrad nach alle bisher bekannten Anlagen. Nach Auffassung der Experten eröffnet die Kryogentechnik den Weg zur Entwicklung von Aggregaten mit einer Leistung bis 10 000 Megawatt und darüber. Der in der Sowjetunion in traditioneller Bauweise ausgeführte Generator hat eine Leistung bis 1 200 Megawatt.

Die recht erfolgreichen theoretischen und experimentellen Entwicklungen auf diesem Gebiet wurden jedoch dadurch gehemmt, daß optimale Stoffe für die Wicklungen von supraleitenden Rotoren und Magnetsystemen gefunden werden mußten. Jetzt schlagen die Experten als Stoff dafür das relativ billige Aluminium vor.

Wie die Erfahrungen zeigen, nimmt der elektrische Widerstand von Reinstaluminium im flüssigen Helium auf ein Siebenhundertstel ab. Dieses Aluminium läßt Strom höchster Dichte — bis zwei Milliarden Ampere pro Quadratmeter eines Leiters durch. Dabei wächst die Festigkeit des Metalls auf das Mehrfache, und sogar die Bestrahlung mit einem Strom von schnellen Neutronen konnte keine nennenswerte negative Wirkung auf die elektrischen und Festigkeitseigenschaften des Metalls haben.

Die Experten sind der Auffassung, daß supraleitende Systeme auf der Grundlage von Reinstaluminium eine weitgehende Verwendung auch in den neuen Versuchsanlagen für thermonukleare Synthesen, bei den Beschleunigern von Elementarteilchen sowie anderen Ausrüstungen der experimentellen Physik finden werden, wo die Schaffung von starken Magnetfeldern erforderlich ist.

Die recht erfolgreichen theoretischen und experimentellen Entwicklungen auf diesem Gebiet wurden jedoch dadurch gehemmt, daß optimale Stoffe für die Wicklungen von supraleitenden Rotoren und Magnetsystemen gefunden werden mußten. Jetzt schlagen die Experten als Stoff dafür das relativ billige Aluminium vor.

Wie die Erfahrungen zeigen, nimmt der elektrische Widerstand von Reinstaluminium im flüssigen Helium auf ein Siebenhundertstel ab. Dieses Aluminium läßt Strom höchster Dichte — bis zwei Milliarden Ampere pro Quadratmeter eines Leiters durch. Dabei wächst die Festigkeit des Metalls auf das Mehrfache, und sogar die Bestrahlung mit einem Strom von schnellen Neutronen konnte keine nennenswerte negative Wirkung auf die elektrischen und Festigkeitseigenschaften des Metalls haben.

Die Experten sind der Auffassung, daß supraleitende Systeme auf der Grundlage von Reinstaluminium eine weitgehende Verwendung auch in den neuen Versuchsanlagen für thermonukleare Synthesen, bei den Beschleunigern von Elementarteilchen sowie anderen Ausrüstungen der experimentellen Physik finden werden, wo die Schaffung von starken Magnetfeldern erforderlich ist.

Die recht erfolgreichen theoretischen und experimentellen Entwicklungen auf diesem Gebiet wurden jedoch dadurch gehemmt, daß optimale Stoffe für die Wicklungen von supraleitenden Rotoren und Magnetsystemen gefunden werden mußten. Jetzt schlagen die Experten als Stoff dafür das relativ billige Aluminium vor.

Wie die Erfahrungen zeigen, nimmt der elektrische Widerstand von Reinstaluminium im flüssigen Helium auf ein Siebenhundertstel ab. Dieses Aluminium läßt Strom höchster Dichte — bis zwei Milliarden Ampere pro Quadratmeter eines Leiters durch. Dabei wächst die Festigkeit des Metalls auf das Mehrfache, und sogar die Bestrahlung mit einem Strom von schnellen Neutronen konnte keine nennenswerte negative Wirkung auf die elektrischen und Festigkeitseigenschaften des Metalls haben.

Wie die Erfahrungen zeigen, nimmt der elektrische Widerstand von Reinstaluminium im flüssigen Helium auf ein Siebenhundertstel ab. Dieses Aluminium läßt Strom höchster Dichte — bis zwei Milliarden Ampere pro Quadratmeter eines Leiters durch. Dabei wächst die Festigkeit des Metalls auf das Mehrfache, und sogar die Bestrahlung mit einem Strom von schnellen Neutronen konnte keine nennenswerte negative Wirkung auf die elektrischen und Festigkeitseigenschaften des Metalls haben.

Die Experten sind der Auffassung, daß supraleitende Systeme auf der Grundlage von Reinstaluminium eine weitgehende Verwendung auch in den neuen Versuchsanlagen für thermonukleare Synthesen, bei den Beschleunigern von Elementarteilchen sowie anderen Ausrüstungen der experimentellen Physik finden werden, wo die Schaffung von starken Magnetfeldern erforderlich ist.

„Puls“ des Weltmeeres

Der gegenwärtige „Puls“ des Weltmeeres, die periodischen Schwankungen seines Standes, schätzen Wissenschaftler auf 33 Jahre. Dieser Prozeß geht in den letzten 300 Jahren vor dem Hintergrund einer schwachen, aber unentwegten Hebung der Meeresoberfläche um einen Millimeter im Jahresdurchschnitt vor sich.

Diese Angaben wurden in einem Bericht der Leningrader Abteilung des Ozeanographischen Instituts angeführt, das eine Forschung der Dynamik der Wasseroberfläche der Erde abgeschlossen hat. Ausgewertet wurden Ergebnisse von Beobachtungen von 1832 bis zum heutigen Tag, einschließlich der Angaben, die von künstlichen Erdsatelliten gewonnen wurden.

Die Wissenschaftler sind der Ansicht, daß die Schwankungen des Standes des Weltmeeres in der fernen Vergangenheit, als Eiszeiten einander ablösten, 100 und mehr Meter betragen. In den letzten 7 000 bis 8 000 Jahren stabilisierten sich allerdings die klimatischen Bedingungen, und

die Amplitude der periodischen Schwankungen belief sich auf höchstens vier Meter.

Aufschlußreiche Ergebnisse ergab die Analyse des modernen Standes des Weltmeeres. Seit Anfang unseres Jahrhunderts begann es ziemlich schnell „anzuschwellen“ und legte innerhalb von 50 Jahren im Jahresdurchschnitt um zehn Zentimeter zu. Die Wissenschaftler führen diese Erscheinung auf eine globale Temperatursteigerung und das sich daraus ergebende intensive Tauen der Gletscher sowie eine beschleunigte Verdunstung von der Oberfläche der Flüsse und Seen zurück.

Am schnellsten, jährlich um zwei Millimeter, nimmt der Stand des Nordpolarmeeres zu, ihm folgt der Atlantik, dann der Pazifik und der Indik.

Die Experten sind allerdings der Ansicht, daß die Periode der Temperatursteigerung zu Ende und daß der Beginn einer neuen hydroklimatischen Abkühlung zu erwarten ist.

Hier weilten Lew Tolstoj und Fjodor Schaljapin

Eine markante Seite in der Biographie der Stadt Uralsk, die bald ihren 400. Gründungstag begehen wird, bildet die Geschichte seines Parks. Einmalige Dokumente und Fotografien über den beliebten Erholungsort der Einwohner von Uralsk hat der Heimatkundler und Lehrer an der örtlichen Pädagogischen Hochschule A. Bely gesammelt.

Der Garten war im Jahre 1840 angelegt worden. Die Stadteinwohner pflegten ihn sorgfältig und pflanzten jährlich neue Obst- und Zierbäume. Es wurden eine Orangerie und mehrere Erholungsgebäude errichtet. Der Park vergrößerte sich. Die Bäume wuchsen prächtig. Eine hohe Einschätzung der Arbeit der Naturfreunde lieferte im Frühling 1862 Lew Tolstoj, der für seine täglichen Spaziergänge die Alleen des Stadtparks gewählt hatte. Hier trafen auch Künstler und Schauspieler auf, die die Stadt besuchten. Großen Erfolg hatten die Darbietungen des jungen Fjodor Schaljapin im Stadtpark im Sommer 1891.

In den Jahren der ersten russischen Revolution wurden im Park Versammlungen und Meetings abgehalten. Alte Stadteinwohner erinnern sich z. B. noch an die Arbeiterversammlung am 1. Mai 1907. Im Bürgerkrieg, während der Verteidigung der Stadt Uralsk, diente der Park als Orientierungspunkt für die Roten Flieger, die mit Flugzeugen Arznel- und Lebensmittel für die Bevölkerung der belagerten Stadt zustellten.

Gegenwärtig ist der Kulturpark „S. M. Kirow“ eine Lieblingsstätte der Erholung der Stadteinwohner und zugleich das Zentrum der Durchführung verschiedener Festlichkeiten. Hier begehen die Werktätigen vieler Zweige der Volkswirtschaft deren Ehrentage, hier treten in der Stadt gastierende Künstler auf. Der Park wurde um ein Mehrfaches vergrößert. Die Stadteinwohner sorgen gemeinsam für Reinheit und Ordnung. Nebenbei wurde ein großes Stadion erbaut.

(KasTAG)

Haus guter Dienste

Der Umfang der Dienstleistungen, die der Bevölkerung erwiesen werden, vergrößert sich im Gebiet Dsheskaschan mit jedem Jahr. Allein im Gebietszentrum wurden für die Einwohner Dienste im Werte von 2 736 000 Rubel geleistet. Die Zuwachsrate betrug im Vergleich zum Jahre 1980 fast 4 Prozent. Die 22 Dienstleistungsbetriebe der Stadt leisteten 456 Dienstleistungen und erwiesen im Vorjahr jedem Bewohner Dienste für 26,13 Rubel. Auch der Plan des ersten Halbjahrs 1982 wurde bedeutend überboten.

Im Juli öffnete in der Stadt ein neues Dienstleistungshaus einladend seine Türen. Mit der Inbetriebnahme des neuen Dienstleistungshauses vergrößerte sich die Kapazität der Dienstleistungssphäre um weitere 230 Arbeitsplätze. Im neuen Betrieb werden der Bevölkerung jährlich gute Dienste für anderthalb Millionen Rubel erwiesen werden.

Alexander BOHR

Mit Arbeitsschwung

Vor vier Jahren schlossen die Komsomolzen- und Jugendkollektive des Lebensmittelgeschäftes „Algul“ und der Abteilung für Abfüllen saurer Sahne der Stadtmolkerei von Rudny miteinander einen Vertrag über die sozialistische Kooperation unter der Devise „Gut erzeugt — gut verkauft“. Seitdem versammeln sich die Brigaden allmonatlich vollzählig, um das Fazit des Geleisteten zu ziehen und Pläne für die Zukunft zu entwerfen. Niemals kam es vor, daß eines der Kollektive den Vertragspflichtungen nicht nachgekommen wäre.

„Während dieser Zeit ist bei uns nur eine Beschwerde von den Käufern an die Adresse der kooperierenden Brigaden eingelaufen“, erzählt die Brigadierin Rosa Massold aus dem Lebensmittelgeschäft „Algul“. „Die Gläser waren nämlich nicht dicht verschlossen. Darauf reagierten wir sofort, indem wir mit der Molkerei die Verbindung aufnahmen. Ebenso schnell besichtigten die Mädchen den Defekt.“

Als Verkäuferin arbeitet Rosa im „Algul“ das neunte Jahr. In dieser Zeit vergrößerte sich der Warenumsatz dieser Handelstelle auf das Zweifache, die Qualität

des Handels verbesserte sich. Im Kundenbuch gibt es nur Dankäußerungen. Eine davon lautet: „Bin mit der Bedienung der Mädchen aus der Komsomolzen- und Jugendbrigade höchst zufrieden. Die Verkäufer sind immer höflich und entgegenkommend. Nach Hause kommt man mit Einkäufen und in guter Stimmung.“ Sogar in der Spitzenbelastungszeit gibt es im Lebensmittelgeschäft „Algul“ keine Schlangen.

„Wir streben es immer an“, erklärt Rosa Massold „unsere Kunden die Zeit sparen zu helfen. Auf Anregung der Komsomolzen wurde bei uns ein Bestelldienst organisiert. Vor der Arbeitsstätte geben uns die Kunden Listen der nötigen Lebensmittel, und nach der Arbeit holen sie sie ab.“

Für die Werktätigen der Landwirtschaft

Im Arbeitsaufgebot zu Ehren des 60. Gründungsjahres der UdSSR, werden die Mitarbeiter der Mäkiner Rayonproduktionsverwaltung für Dienstleistungswesen, Gebiet Zelinograd, mit den Aufgaben des zweiten Jahres des 11. Planjahrhüftes erfolgreich fertig. Im Betrieb wetzt sich der Kampf um hohe Qualität der Produktion. An der Spitze dieser Bewegung steht das Kollektiv der Schuhmacher und der Fernschnitt für Reparatur von Fernseh- und Radiogeräten. So wurde der 8-Monatsplan der Realisierung der Dienstleistungen überboten.

„Bei uns gibt es viele Spitzenarbeiter, die sich ihrer Verantwortung vor den zu lösenden Aufgaben in hohem Maße bewußt sind“, berichtet die Leiterin der Planungsabteilung N. Kotowa. „Unter denen, die ständig um hohe Qualität der Produktion ringen, sind die wahren Meister ihres Fachs F. Lang, A. Enn, O. Schpakowskaja, A. Oberdörfer u. a. Das Kollektiv des Betriebs bemüht sich, einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung der Bedienung der Dorfbevölkerung zu leisten. In einem großen Maße begünstigt unsere Leistung der sozialistische Wettbewerb, den wir als die Gewähr all unserer Erfolge betrachten.“

Sharmuchamed SHUSSUPOW



Willkommen im Interessenklub

Eine der effektivsten Formen der Heranziehung der Jugendlichen zur gesellschaftlichen Arbeit sind die sogenannten Interessensklubs. Sie können heutzutage sehr wirksam zur Bessergestaltung der Erziehungsbearbeit in den Traditionen der Arbeiterklasse unter den Jugendlichen beitragen. Vom Niveau der moralischen Erziehung, von der Initiative der Klubarbeiter hängt auch die Entwicklung im gesellschaftlichen Leben und in der Volkswirtschaft ab.

In den letzten Jahren hat man zahlreiche Jugendklubs gegründet, die arbeitende Jungen und Mädchen vereinen. Was führt sie eigentlich in diese Klubs? Ich stelle ihnen diese einzige Frage und bekam die erschöpfende Antwort: „Wenn du es einmal selbst hast, in der engen eigenen Welt zu leben und befrühen hast, daß das Schicksal deiner Altersgenossen dich etwas angeht; wenn du bereit bist, dich dagegen einzusetzen, daß sie auf der Straßen gehen, in die Nacht hineinsingen oder aus Langeweile zeichnen; wenn du deine Freizeit nützlich verbringen und den Leuten dein Bestes geben willst, dann komm in unseren Klub.“

Jeder Klub ist und soll im Prinzip eine eigene Richtung haben. Der eine ist für ästhetische Erziehung, der andere für Musik- und Poesiefreunde, oder für Dis-

kussionen. Aber alle haben das gleiche Ziel: die harmonische Entwicklung der jungen Menschen.

Hier einige Beispiele für die Klubs der arbeitenden Jugend im Betrieb „Aktjubnigen“. Sie wurden hier auf Initiative der örtlichen Bibliothek gegründet. Heute gibt es hier ganze dreizehn Klubs, und jeder hat sein Motto und Emblem. Der Jugendklub „Sobesednik“ wurde 1969 im Männerarbeiterheim gegründet. Er prangert unter den Jugendlichen das Wissen um die Gesetzgebung. Einmal im Monat versammeln sich die arbeitenden Jugendlichen in ihrem Klub. Sie laden Juristen, Ärzte, Arbeits- und Kriegsveteranen zu offenen Diskussionen ein. Hier wird über Bücher diskutiert, werden Gespräche über Liebe, Freundschaft und Pflicht geführt.

Im Mädchenarbeiterheim arbeitet der Klub „Podruschka“. Hier werden die Probleme der kommunistischen Moral, der Einstellung zum Beruf, ethische und ästhetische Fragen behandelt. In diesem Klub sprechen Leute mit interessantem Schicksal. Schauspieler, Künstler und Dichter. Der Klub steht in engem Kontakt zum Komsomolkomitee des Betriebs.

Die Tätigkeit der Klubs ist vielseitig. Zu seinem Rat gehören Lehrer, Ingenieure und auch Aktjubinsk

Bibliothekare. Sie erziehen den Jugendlichen Liebe zum Buch, bewußtes Lesen an, machen sie mit seltenen Büchern vertraut, erzählen über Sammler und Kollektionen.

Der Jugendklub „Orientier“ bei der zentralen Stadtbibliothek ist den Schülern bei der Berufswahl behilflich. In diesem Klub machen sich die Jungen und Mädchen mit den Grundlagen verschiedener Berufe bekannt, besonders solcher, die in der Stadt verbreitet sind. Dabei werden aktiv Literaturwerke angewandt. Der Klub wird angeleitet vom Rat, bestehend aus dem Direktor der Mittelschule Nr. 20, der Bibliothekarin, dem Sekretär der Schulkomsomolorganisation und Aktivisten. Hier werden in jedem Monat Sitzungen zu verschiedenen Themen veranstaltet, z. B. „Der Arbeiterberuf im Jahrhundert der wissenschaftlich-technischen Revolution“, „Arbeiter und Gesetz“, regelmäßig werden das mündliche Magazin „Der Mensch in der Welt der Berufe“ sowie verschiedene Leserkonferenzen durchgeführt. An den Sitzungen beteiligen sich angenehme Menschen der Stadt, gute Fachleute. Die Klubarbeit ist mit der Propaganda der Bücher eng verflochten.

Die Interessensklubs sind verschieden, aber alle sind sie eine Form der kommunistischen Erziehung der Jugendlichen.

Lilli HEINLE, Methodikerin für Bibliotheksarbeit in der Gebietsverwaltung Kultur